

Ostmärtische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Solonetzze oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagatsvorschrift 25 Pf., im Reklamefall kostet die Zeile 50 Pf. Abatit nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 27. April 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Kein Friede vor Ergreifung des Kriegsziels.

Eine Erklärung der deutschen Regierung.
Beharrlichen Gerüchten, die, auf unkontrollierbaren Wegen entstanden und verbreitet, immer wieder gläubige Nachbeter finden, so sehr sie auch jeder inneren Wahrscheinlichkeit ermangeln, wird heute durch nachstehende, von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte halbamtliche Erklärung der Garauz gemacht:
„Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über die Anbahnung von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des näheren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses irgendeinem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinen Umschreibung des Kriegsziels, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben. Die Gerüchte über deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unserer unvermindeerten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner törichte oder böswillige, auf jeden Fall aber müßige Erfindungen.“

Nun werden die Gerüchte hoffentlich einfließen wieder verstummen. Es gibt in der Tat vorerst für uns keine andere Aufgabe, als jeden Vorteil der militärischen Lage zu benutzen, um das eine Kriegsziel zu erreichen, um dessen willen wir diesen Kampf auf Leben und Tod führen: die Sicherung Deutschlands gegen jede neue Störung seines Friedens und seiner friedlichen Arbeit.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Tagesbericht.

Weitere Erfolge im Westen.

Wolffs Büro teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 25. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 23. 4. eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe behauptet. Weiter östlich setzten wir unseren Angriff fort, stürmten die Ferme Solacret südwestlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Kerfelaere und drangen siegreich gegen Gravenstapel vor. Bei diesen Kämpfen wurden etwa

1000 Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellung westlich von St. Julien wurde heute früh unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Westlich von Lille wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer im Keim erstarrt.

In den Argonnen schlugen wir nördlich von Le Bour de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab.

Auf den Maashöhen südwestlich Combres erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchbrachen in einem Ansturm mehrere hintereinander liegende französische Linien. Nächtlige Versuche der Franzosen, uns das eroberte Ge-

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert die kräftige deutsche Offensive, die gestern zu Siegen führte, bei denen gegen 4000 Engländer und Franzosen und 17 Geschütze in unsere Hände fielen, noch weiter an und hatte auch heute wieder sowohl auf dem nördlichsten wie dem südlichsten Teil der Front, in Flandern und in den Vogesen abermals zwei größere Erfolge zu verzeichnen, sodaß die Siegesbeute bereits 5000 Gefangene und 45 Geschütze, ungerechnet die Maschinengewehre, beträgt. Die Siege auf so von einander entfernten Teilen der Front darf wohl als Beweis gelten, daß eine größere Angriffskraft an einem Punkte keineswegs etwa nur durch Entblößung und Schwächung auf einem anderen Punkte ermöglicht wird. Das heuchlerische Geschrei Pariser Blätter über barbarische Kriegführung — die Franzosen sollen nämlich durch Gase, die der Wind aus dem deutschen Lager in die feindlichen Gräben trieb, zum Rückzug gezwungen worden sein — kam, da die Franzosen längst ähnliche Mittel gegen uns angewendet haben, keinen Eindruck machen; es versteht sich von selbst, daß auch die Chemie wie alle Wissenschaften aufgerufen werden, in diesem Vernichtungskampfe mitzuwirken. Die Entrüstung und Wut der Gegner kommt auch nur daher, daß sie sich auch auf diesem Gebiet übertrumpft und geschlagen sehen. Aus dem Osten liegt nur die Meldung vor, daß bei Ciechanow (Stadt von 11 000 Einwohnern in der Mitte der Bahnlinie Warschau-Mlawa) ein russischer Angriff abgeschlagen wurde.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 26. April.

Großes Hauptquartier, 26. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalufer ist Dizerne, das die Franzosen wiedergewonnen zu haben behaupten, in unserem Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, darunter sich nach wie vor die 4 schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich von Zonnebeke setzten wir unseren Angriff fort, machten dabei

mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen.

Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch — Senegalneger, Franzosen, Kanadier, Zuaven, Algerier, Engländer, Turkos, Inder — fanden sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammen. — In der Champagne schlugen wir nördlich von Beau Sejour zwei französische Nachtangriffe ab. — Auf den Maashöhen machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Mehrere Bergrücken hintereinander, bis zur Höhe westlich von Leparages, wurden im Sturm genommen. Mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Im Allhywald scheiterten feindliche Vorstöße. — In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier

11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Einige schwache russische Nachtangriffe in der Gegend nordwestlich von Ciechanow wurden abgewiesen. Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

lände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Zwischen Maas und Mosel kam es sonst nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nachkämpfen, die bei Allhy noch nicht abgeschlossen

sind. Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Nachtangriff.

In den Vogesen behinderte auch gestern starker Nebel die Gefechtsfähigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert. Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Ciechanow wurden abgewiesen.

Als Antwort für Bombenwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Reidenburg wurde der Eisenbahnnotenpunkt Bialystok von uns nochmals mit 20 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichischen Generalstabsberichte.

Amtlich wird aus Wien vom 24. April mittags gemeldet:

In den Karpaten stellenweise heftiger Gefechtskampf. Im Abschnitt des Ujkofer Passes während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchwegs abgewiesen wurden. Nachtangriffe des Feindes entlang der Turkaer Straße und westlich dieser scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Gegners. Die sonstige Lage ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Erklärung der Höhe Osty im Drama-Tale.

Die amtliche Wiener Meldung vom 25. April mittags lautet:

An der Karpatenfront wurde im Drama-Tale bei Kozjowa ein neuer Erfolg erzielt. Nach tagelangem, mit großer Zähigkeit durchgeführtem Sappenangriff erklärten gestern unsere Truppen die Höhe Osty südlich Kozjowa. Gleichzeitig gelang es den anschließenden deutschen Truppen, an und westlich der Straße Raum nach vorwärts zu gewinnen. In Summe wurden 652 Russen gefangen. Durch die Erstürmung der Höhe Osty und durch die Eroberung des Zwinin-Küdens anfangs April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen aus der ganzen seit Monaten zähe verteidigten Stellung beiderseits des Drama-Tales geworfen.

In den übrigen Abschnitten der Karpatenfront vereinzelte Gefechtskämpfe.

In Galizien und Polen zumeist Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Die französischen Kriegsberichte.

Freitag Abend wurde in Paris amtlich bekannt gegeben: In Belgien hatte eine durch Bomben mit erstickender Wirkung, deren sich die Deutschen bedienten, hervorgerufene Überwältigung nördlich Ypern keine ernstlichen Folgen. Unser Gegenangriff, rechts von den englischen Truppen kräftig und links von belgischen Truppen gleichfalls unterstützt, entwickelte sich erfolgreich. Die englischen und französischen Truppen gewannen Gelände gegen Norden zwischen Steenstraete und der Straße von Ypern nach Boelcapelle; unsere Verbündeten machten Gefangene von drei verschiedenen Regimentern. In der Champagne zerstörten wir bei Beau Sejour ein in einer Kasematte aufgestelltes feindliches Geschütz, welches unsere Schützengräben unter Seitenfeuer genommen hatte. Auf den Maashöhen versuchte der Feind drei Angriffe bei Calonne, bei Garges und bei Combres, wurde aber sofort zum Stehen gebracht. Im Walde von Apremont dauerten unsere Fortschritte an der Tête-de-Bache an; in einem eroberten Schützengraben fanden wir etwa 200 tote Deutsche. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionslager zur Explosion. Eine in deren Nähe befindliche deutsche Infanteriekompanie wurde fast vollständig vernichtet. Wir erbeuteten einen Minenwerfer, ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial.

Der amtliche französische Bericht von Sonnabend Nachmittag lautet: Ergänzende Berichte stellen fest, unter welchen Bedingungen es den Deutschen vorgestern Abend gelang, unsere Linien nördlich von Ypern zwischen dem Yperkanal und der Straße von Boelcapelle zum Zurückgehen zu bringen. Schwere gelber Rauch ging von den deutschen Schützengräben aus, wurde vom Nordwind getrieben und übte auf unsere Truppen eine völlig erstickende Wirkung aus, welche bis in die Stellungen der zweiten Linie verspürt wurde. Ein gestern unternommener Gegenangriff gestattete uns bereits, einen Teil des verlorenen Geländes wieder zu gewinnen. Unsere Stellung ist vollkommen befestigt. Die Kampfhandlung dauert unter guten Bedingungen mit Unterstützung der englischen und der belgischen Kräfte an. Der Feind unternahm Angriffe in Garges, an der Tête-de-Bache und im Walde von Apremont. Er wurde überall zurückgeworfen. Die deutschen Angriffe südlich vom Walde von Farroy und am Reichsackerkopf wurden durch unser Feuer aufgehalten. Der Feind erlitt ernste Verluste.

Amtlicher Bericht von Sonnabend Abend: Nördlich von Ypern machten die Deutschen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend und am Sonnabend heftige Anstrengungen, um die vorgestern durch ihre erstickenden Gase hervorgerufene Überwältigung

auszunutzen. Ihre Bemühung hatte keinen Erfolg. Bei Tagesgrauen am Sonnabend gelang es ihnen, auf dem linken Ufer das Dorf Vizerne einzunehmen. Ein kräftiger Angriff unserer Juaen und belgischen Carabiniers brachte uns wieder in Besitz des Dorfes, das wir bald hinter uns ließen. Auf unserem linken Flügel rückten wir merklich im Verein mit der belgischen Armee vor. Auf unserem rechten Flügel gingen wir langsamer vorwärts. Inzwischen waren die englischen Truppen Gegenstand eines heftigen Angriffes. Sie erwiderten ihn mit einem sofortigen Gegenangriff, dessen Ergebnisse noch nicht bekannt sind. In der Champagne, am Nordvorsprung der Feldschanze von Beau Séjour, brachten die Deutschen fünf starke Minen in der Nähe unserer Schützengräben zur Explosion. Trotz der Heftigkeit der Sprengwirkung wurden die Trichter, die Durchmesser von 25 Meter besitzen, als bald von unseren Truppen besetzt, die dort dem Feinde zuvorkamen. Sehr heisse Kämpfe wurden im Walde von Ailly geliefert, wo die Deutschen ihre verweifeltesten Bemühungen verdoppelten, um 700 Meter Schützengräben, die wir ihnen entzogen hatten, wieder zu gewinnen. Nachdem wir am Morgen des 22. d. Mts. einen Teil dieser Gräben hatten räumen müssen, nahmen wir ihn im Laufe des Tages wieder ein und behaupteten uns an dieser Stelle. Im Walde von Apremont, an der Tête-de-Bache, beschloß uns der Feind heftig, er griff aber nicht mehr an.

Die Kämpfe zur See.

Torpedierte Dampfer.

Die „Times“ berichtet: Der Fischdampfer „Abeestown“ landete am Sonnabend in Grimsby den Kapitän und sechs Mann vom Fischdampfer „St. Lawrence“, der von einem deutschen Unterseeboot Donnerstag bei der Doggerbank versenkt wurde. Das Unterseeboot beschloß das Schiff mittags 11 Uhr 30 Minuten, worauf beschlossen wurde, es aufzugeben. Zwei Mann ertranken. Die Deutschen sprengten den Fischdampfer durch hineingelegte Minen in die Luft.

Ferner wird aus London gemeldet: Der Fischdampfer „Fuchia“ traf am Sonnabend in Aberdeen ein mit der Mannschaft des Fischdampfers „Envo“ an Bord, der von einem deutschen Unterseeboot Mittwoch Abend an der Ostküste beschossen wurde. Es ist unbekannt, ob der „Envo“ versenkt wurde. Reuters Büro meldet: Der schwedische Dampfer „Ruth“ aus Gothenburg wurde am Mittwoch 100 Meilen östlich vom Firth of Forth von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung ist in Besitz gelangt worden.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Wie aus London gemeldet wird, sind die Besatzungen der norwegischen Dampfer „Osfer“ und „Eva“ an Bord eines dänischen Dampfers in Burisland angekommen. Beide Schiffe sind, wie die Mannschaften mitteilen, 170 Meilen nördlich von Longstone von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Vermutlich sind es dieselben Schiffe, von denen eine frühere Meldung zu berichten wußte. — Aus Frederiksstad wird gemeldet: Der Kapitän des Bergener Dampfers „Embla“, der am Sonnabend hier aus England eingetroffen ist, teilte einem hiesigen Blatte mit, daß er am Donnerstag mitten auf der Nordsee gesehen habe, wie ein deutsches Unterseeboot 2 oder 3 beladene norwegische Fahrzeuge anrief. Das eine war die „Eva“ aus Langeund, das andere eine grau gestrichene Barke, deren Namen der Kapitän nicht sehen konnte. Etwas später sei eine starke Kanonade zu hören gewesen, weshalb der Kapitän befürchte, daß beide Fahrzeuge in den Grund gebohrt worden seien.

Nach in Stockholm eingetroffenen Nachrichten ist der finnische Dampfer „Fean“, der in der Nähe Finnlands untergegangen ist, von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Er ist sofort gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Die Torpedierung fand wahrscheinlich frühmorgens statt. Man spricht aus dem Ausbruch „in der Nähe von Finnland“, daß der Dampfer bei Åland torpediert wurde. Der Dampfer ging von Stockholm in der Nacht von Donnerstag zu Freitag ab und passierte Soederarum um 4 Uhr Freitag morgens. Abends sollte der Dampfer in Åbo eintreffen. Er hatte Stützgut, zumeist Baumwolle, geladen. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Sabelström und 12 oder 13 Finnen. Der Dampfer gehörte einer mit französischem und russischem Gelde neugegründeten finnischen Gesellschaft. Alle in Stockholm befindlichen Dampfer erhielten Weisung, vorläufig hier zu bleiben.

Durch eine Mine gesunken.

Wetter wird aus London gemeldet, daß der norwegische Dampfer „Capriol“ aus Bergen bei Torv Island an der irischen Nordküste auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Zum Untergang eines englischen Unterseeboots in der Nordsee.

Das Pariser „Journal“ erfährt aus London: Die Nachricht des deutschen Admiralsstabes, die besagt, daß ein englisches Unterseeboot versenkt wurde, ist noch nicht bestätigt, doch glaubt man, daß die Nachricht richtig ist.

Die englische Dhmacht gegenüber den Erfolgen des Unterseebootkrieges.

Im englischen Unterhause fragte Lord Charles Beresford, ob die Regierung für jedes von den deutschen Unterseebooten versenkte englische Schiff ein interniertes deutsches Schiff mit Beschlag belegen werde. Premierminister Asquith erwiderte: Die Regierung hat die Frage erwoogen. Sie hat beschlossen, dies vorläufig nicht zu tun. Diese Entscheidung schließt aber nicht eine neue Erwägung aus, falls es die Umstände erheischen.

Freigelassene holländische Fischdampfer.

Die in der vorigen Woche wegen Fischens auf deutschem Hoheitsgebiete nach Hamburg aufgebracht fünf holländischen Fischdampfer Dalsia, Diesbeth-Betty, Dieter Jan, Jaanström 3, Balder und Anna Vosima sind auf Beschluß des kaiserlichen Preisamtes freigegeben worden. Sie sind Freitag Nachmittag abgedampft.

Ein dänischer Dampfer aufgebracht und wieder freigegeben.

Das dänische Ministerium des Äußeren hat die Nachricht erhalten, daß der dänische Dampfer „Riseros“, mit Landwirtschaftsprodukten von Aarhus nach Grimsby unterwegs, nach der Insel Spitz gebracht wurde, wieder freigegeben worden und in See gegangen ist.

Die deutsche Regierung und der Fall des norwegischen Dampfers „Belridge“.

Aus Christiania wird gemeldet: Wie bereits mitgeteilt wurde, kamen die norwegischen Sachverständigen in der Angelegenheit des Landdampfers „Belridge“ zu dem Ergebnis, daß die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Das Beweismaterial war dem norwegischen Gesandten in Berlin übermittelt worden, der es unter der Hand der deutschen Regierung weitergab. Der Gesandte telegraphierte an das Ministerium des Auswärtigen in Christiania, daß die deutsche Regierung in anbetragt des Umstandes, daß dem deutschen Admiralsstab von keinem Unterseeboot ein Bericht über die Torpedierung der „Belridge“ zugegangen sei, das ihr zugegangene Beweismaterial für keine genügende Grundlage für die sichere Annahme halte, daß die „Belridge“ von einem deutschen Torpedo versenkt worden sei. Die deutsche Regierung erucht deshalb, daß ihr möglichst bald die in der „Belridge“ gefundenen Sprengstücke vorgelegt werden, damit auch die deutschen Sachverständigen sie untersuchen können. Sollte das Ergebnis die Feststellung sein, daß die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist, so wird die deutsche Regierung nicht zögern, ihr Bedauern darüber auszudrücken, da es natürlich niemals die Absicht der deutschen Regierung oder Kriegsmarine war, ein norwegisches Handelsschiff anzugreifen. Sollte sich zeigen, daß die beiden Regierungen über den Fall nicht einig werden, so schlägt die deutsche Regierung vor, den Fall gemäß der Haager Konvention einer Untersuchungskommission zu überweisen. Die norwegische Regierung forderte ihren Berliner Gesandten telegraphisch auf, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß die norwegische Regierung mit Befriedigung die Erklärung der deutschen Regierung entgegengenommen habe und der Überweisung der Frage an eine Untersuchungskommission gemäß der Haager Konvention vollkommen zustimme, falls sich zeigen sollte, daß die beiden Regierungen darüber uneinig sind, ob die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist. Die an Bord der „Belridge“ gefundenen Sprengstücke und das vorliegende schriftliche Beweismaterial werden baldigt der deutschen Regierung überwiesen werden.

Sämtliche Christianiaer Blätter veröffentlichen den Telegrammwechsel über den Fall des Dampfers „Belridge“ und bezeichnen Deutschlands Auftreten als nicht nur unbedingt korrekt, sondern geradezu liebenswürdig und entgegenkommend, was im ganzen Lande Freude und Zuversicht erwecken werde, da es zeige, daß Deutschland die Rechte der Neutralen und Norwegens zu achten wünsche. Das norwegische Volk werde dies zu würdigen wissen, umso mehr, als man nicht gewohnt sei, daß die kriegführenden Länder in dem Maß die völkerrechtlichen Grundsätze beobachteten, wie Deutschland es in diesem Falle getan habe.

Der Handelsverkehr mit Archangelsk durch die deutsche Flotte bedroht.

Die „Sjoejarts Tidende“ schreibt, die neue deutsche Konterbandenliste sei hauptsächlich gegen den Handelsverkehr mit Archangelsk gerichtet. Auf fallend sei auch, daß deutsche Kriegsschiffe in der Nordsee in den letzten Tagen Handelsschiffe aufbringen konnten, was darauf schließen lasse, daß die britische Flotte die deutschen Kriegsschiffe durchaus nicht hindere, Streifzüge von so großem Radius zu unternehmen, daß sie insbände hinein dürften, den Verkehr mit Archangelsk stark zu beeinträchtigen. Eine Bedrohung der Route von Archangelsk durch die deutsche Flotte müßte nicht nur für die Handelspolitik, sondern auch für die strategische Situation von großer Bedeutung werden, da nur über Archangelsk der gesamte russische Import, Russlands Wassereinfuhr und sein Export in der nächsten Zeit durchgeführt werden könnten.

Der Kommandant des französischen Torpedobootes „Dague“ vor ein Kriegsgericht gestellt.

„Republican“ meldet aus Toulon: Der Kommandant des Torpedobootes „Dague“, das vor Antivari sank, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden, um sich wegen des Verlustes des Schiffes zu verantworten.

Der Fall des deutschen Dampfers „Ballat“.

Die „London Gazette“ zeigt an, daß das britische Preisengericht in Hongkong das deutsche Schiff „Ballat“ verurteilt habe.

Die Kämpfe im Westen.

Der Kampf um Ypern.

Die Behauptung Yperns oder seine Preisgabe hängt jetzt, so meint die Genfer „Guerre mondiale“, von der Richtigkeit des Erfolges der den Engländern abgenommenen schweren Geschütze ab. Auf französischer Seite waren Abteilungen des algerischen Armeekorps beteiligt, doch eine geringere Zahl als Engländer, die im kritischen Augenblick die besten Elemente ihrer im weiteren Umkreise Yperns aufgestellten drei Divisionen zu vereinigen trachteten. Das Mäander legte aber verspätet ein. Seit dem deutschen Erfolge bei Langemark am 10. November, so meint die französische Militärpresse, war die Wasserlinie am Freitag die bedeutendste, die sich in jener Gegend abspielte. Gefördert wurde das deutsche Unternehmen dadurch, daß die Engländer von der Seeseite fernblieben.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bezeichnet die Lage als eine britische Niederlage ohne Seeschlacht und betont als den bedeutendsten Erfolg des Tages die Ausschaltung des Yperntunnels als Vormarschhindernis für die Fortleitung der Operationen nach Westen. Das „Freundenblatt“ sagt: Bei den Engländern haben sich Ende der vorigen Woche die Offensive und Freitag die Defensiv als Unvermögen erwiesen. Das charakteristischere ist daraus sich ergebenden Ausichten der Parteien. Die „Neue Freie Presse“ meint, dieser bedeutende Erfolg berechtige zu weiteren Erwartungen.

Der englische Generalstabschef Marschall French meldete am Freitag, daß der Feind am 22. April, abends, die französischen Truppen zur Linken der englischen Truppen nahe bei Bischoote und Langemark, nördlich von Ypern, angegriffen hat. Eine heftige Beschießung war vorausgegangen, in der der Feind viele Apparate zur Herbeibringung erstickender Gase benutzte. Aus der Menge der erzeugten Gase geht hervor, daß dies nach einem vorbereiteten Plan und im Widerspruch mit der Haager Konvention geschah. Die Franzosen mußten sich infolge der Gase nach dem Kanal auf Boesinghe zurückziehen, und wir waren gezwungen, unsere Linie in Übereinstimmung mit der französischen zu ändern.

Unsere Front blieb intakt. Außer diesem Angriff auf unserer äußersten Linken fand ein solcher gegen die Laufgräben östlich von Ypern statt, wurde aber abgeßlagen. Der Kampf nördlich von Ypern dauert fort. Am Freitag sind zwei deutsche Flugzeuge heruntergeschossen worden. — Dieser letzte Bericht des Generals French beweist, daß die Verbündeten sich nördlich und nordöstlich von Ypern durch den Vorstoß von Steenstraete aus völlig überraschenden größeren Umfanges westlich von Zwartelen und vermutete ein gleichzeitiges ernstes Unternehmen zwischen Barneeton und Armentieres. Den Zusammenhang des im French-Bericht erwähnten heftigen Bombardements von Ypern durch 16zöllige Geschütze mit den deutschseits zur Kanal-Überschreitung getroffenen Vorbereitungen ahnte weder das englische noch das französische Hauptquartier.

Das Londoner Kriegsamt teilt mit: Der Kampf um das Gelände, wo die Deutschen durchdrangen, zwischen Steenstraete und Langemark dauert noch an. Der Verlust dieses Teiles der Linie entlockte den linken Flügel der kanadischen Division, der zum Rückzug gezwungen wurde, um mit dem rechten Flügel der benachbarten Truppen Fühlung zu behalten. Im Rücken der letzteren befanden sich vier kanadische 4,7 Zoll-Kanonen, die in die Hände des Feindes fielen. Aber einige Stunden später machten die Kanadier einen brillanten und erfolgreichen Vorstoß und eroberten die Kanonen zurück. Sie nahmen eine beträchtliche Anzahl Deutscher gefangen, darunter einen Obersten. Die Kanadier hatten große Verluste, aber ihre Tapferkeit und Entschlossenheit retteten die Lage.

Die Absicht, die englische Niederlage zu bemänteln, spricht so deutlich aus dieser Meldung, daß selbst die Landsleute Kithenes trotz der Umhüllung nur die bittere Pille schmecken werden.

Englische Stimmen über den deutschen Erfolg bei Ypern.

In ihren Kommentaren zu dem Bericht des Marschalls French über die letzten Kämpfe bei Ypern bemüht sich die Londoner Presse, den unangenehmen Eindruck zu verwischen, den die so kräftige und unerwartete Wiederaufnahme der deutschen Offensive in Belgien hervorgerufen hat. Der Militärkritiker des „Daily Chronicle“ erklärt den Geländeverlust für völlig belanglos (?), solange die Verbündeten sich im unbedingten Besitz der Stadt Ypern selbst befinden. Die „Morningpost“ sieht in dem deutschen Vorstoß den Beginn größerer Kämpfe und behauptet, daß das Gesicht als durchaus noch nicht abgeßlagen betrachtet werden könne, der deutsche Erfolg mithin noch kein endgiltiger sei. „Standard“ erklärt, daß ein momentanes Zurückweichen keinerlei Beunruhigung hervorrufen dürfe, da die Stellung der Verbündeten gerade in diesem Geländebereich so stark seien, daß sie ein weiteres Vordringen der Deutschen ohne allen Zweifel verhindern würden.

Der „Lokalanzeiger“ meldet: Ein Eingekändnis der englischen Niederlage bei Ypern bringt die Londoner „Daily Mail“, indem sie schreibt, die letzten Berichte aus Flandern lassen klar erkennen, daß die Deutschen die Eroberung des ganzen Yperngbietes planen. Der seit Wochen vorbereitete deutsche Angriff brachte den Deutschen nördlich Ypern bedeutende Fortschritte, während die Verbündeten ihre Truppenmassen südlich Ypern konzentriert hatten. Trotz bedeutender Verluste stürmten immer neue Truppen vorwärts, und zwar mit erheblichem Erfolge.

Zur Erklärung von Vizerne

läßt sich der „Lokalanzeiger“ aus Genf u. a. telegraphieren: Am linken Ufer dauerten am Sonnabend Abend die heftigen Kämpfe an, hauptsächlich bei den von Juaen und belgischen Karabiniers verteidigten Häusern am Dorfe von Vizerne. Frenchs Bericht gibt die enormen Verluste der kanadischen Division zu und führte das Zurückweichen seines linken Flügels auf den französischen Rückzug zurück. Weiter besagt ein Telegramm aus Genf zu der deutschen Meldung, daß die französische Infanterie minutenlang dem Feuer der eigenen Geschütze ausgesetzt war, daß eine jener Infanterieabteilungen im Überfließen in den Deutschen zu vor zu kommen, einen der fünf breiten Trichter besetzten, die durch deutsche Minenarbeit entstanden waren. Toffres Note läßt im übrigen auf starke dortige Verluste schließen.

Der älteste Sohn des belgischen Kolonialministers gefallen.

Die Pariser Blätter melden, daß während der Kämpfe nördlich von Dignuiden in der Nacht vom 22. zum 23. April auch der älteste Sohn des belgischen Kolonialministers Renkin gefallen ist.

Zur Einberufung der französischen Jahresschiffe 1917.

„Nouvelles“ meldet aus Paris: Der Marineminister hat beschlossen, daß Mannschaften der Jahresschiffe 1917 der Kriegsschiffe nicht einverleibt werden sollen.

Die Mannschaftsverluste der englischen Marine.

Die Gesamtverluste der englischen Marine einschließlich der Reservisten und Freiwilligen seit dem Kriegsausbruch bis zum 3. März werden jetzt von amtlicher englischer Seite wie folgt angegeben: Offiziere getötet 322, verwundet 61, interniert 41, gefangen 11; an Mannschaften getötet 4981, verwundet 640, interniert 1624, gefangen 924 Mann.

Die Wirkung der letzten Zeppelinfahrt nach England.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Stockholm gemeldet: Der Schaden, den die Zeppelinschiffe bei der Beschießung von West-Hartlepool in der Stadt angerichtet haben, ist, wie ein Augenzeuge nachträglich berichtet, außerordentlich groß und steht in keinem Verhältnis zu den offiziellen Angaben. So wurde beispielsweise die Zahl der bei der Beschießung Verunglückten mit 60 angegeben, während tatsächlich 500 Menschen getötet wurden.

Von der Garibaldinerlegion.

Dem „Berl. Pariser“ wird aus Rom berichtet: Peppino Garibaldi hat dem König von Italien den Wunsch aller Soldaten der Garibaldinerlegion übermittelt, in die italienische Armee eingereiht zu werden. Die Antwort des Königs wird geheim gehalten.

Die Kämpfe im Osten.

Russische Blätter über die Lage im Osten.

Im „Ruhofje Slowo“ wird ausgeführt, die endgiltige Entscheidung der Karpathenschlacht stehe noch aus. Die Armee des Generals Borowoid verteidigte ihre Stellung mit außerordentlichem Mut, und den Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand, des Generals von Linington und des Generals Gzibulka sei es gelungen, die früheren Stellungen in einer Ausdehnung von 250 Werst wieder einzunehmen. Die Verbündeten hätten sich nördlich vom Hauptkamm der Karpathen festgesetzt, und so lange man sie nicht zwingen, sich von dort nach Ungarn zurückzuziehen, dürfe man in Rußland die Karpathenaktion nicht mit Überschwang beurteilen.

Moskauer Blätter geben zu, daß die Russen an einer Reihe von Punkten in die Verteidigung gedrängt worden seien.

Manche Blätter meinen, die Entscheidung werde weiter nördlich fallen, als man gedacht habe, jedenfalls kaum in den Karpathen selbst.

Petersburger Mitteilungen erwähnen ferner eine gesteigerte Angriffstätigkeit der Verbündeten in Polen, wo offenbar neue Unternehmungen gegen Stiles gegen Ossowiec, vielleicht auch gegen Warschau im Gange seien. An diese Mitteilung wird die beruhigende Mitteilung geknüpft, man solle keine übertriebene Furcht haben.

Der Zar in Przemysl.

Nach einem Petersburger Telegramm hat sich der Zar in Begleitung des Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch und seines Generalstabes von Lemberg nach Przemysl begeben. Er wohnte in dem Hause, das früher das Quartier des Kommandanten der Festung, des General v. Ausmanet, war. Der Zar besichtigte die Truppen, besuchte die Befestigungen von Przemysl und kehrte am nächsten Tage nach Lemberg zurück.

Der türkische Krieg.

Beschließung des Bosphorus durch die russische Flotte.

Das türkische große Hauptquartier teilt mit: Am Sonntag Vormittag eröffnete die russische Flotte zu Demonstrationszwecken ein Feuer außerhalb der Feuerlinie unserer Bosphorusbesetzungen, das eine halbe Stunde dauerte und zog sich unmittelbar darauf in nördlicher Richtung zurück. Unsere Besetzungen hielten es nicht für nötig, das Feuer zu erwidern. Von den übrigen Kriegsschiffen liegen noch keine wichtigeren Meldungen vor.

Die Dardanellenaktion im englischen Unterhause.

Admiral Lord Berosford fragte den Premierminister Asquith in der Unterhausung am Donnerstag, wer die Verantwortung für die Operationen bei den Dardanellen trage, ob es beschießung sei, einen gleichzeitigen Angriff von der See und vom Lande aus vorzunehmen und ob der schließliche Sieg dadurch verzögert werde, daß Seenangriffe unternommen seien, ohne daß vorher Truppen gelandet wären. Asquith erwiderte, ein neuer gemeinjamer Angriff von Heer und Flotte unter Verantwortung der Regierung würde vorgenommen.

Auszeichnung Enver Paschas.

Kriegsminister Enver Pascha ist zum Generaladjutanten des Sultans ernannt worden.

Politische Tageschau.

Des Kaisers Glückwunsch an Großadmiral von Tirpitz.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz, anlässlich dessen fünfzigjährigen Dienstjubiläums folgende Ordre zugehen lassen:

Großes Hauptquartier, 24. April 1915.

Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Gedenktag Ihres vor fünfzig Jahren erfolgten Eintritts in den Marinendienst Meinen herzlichsten Glückwunsch aus und gebe gleichzeitig Meiner Freude darüber Ausdruck, daß es Ihnen mit Gottes Hilfe vergönnt ist, diesen Tag noch im aktiven Dienste und in voller Rüstigkeit zu begehen. Ich benutze gern auch diesen Anlaß, Sie Meiner warmsten Dankbarkeit für Ihre dem Vaterlande durch den erfolgreichen Ausbau der Marine geleisteten großen Dienste zu versichern. Mit berechtigtem Stolz können Sie heute auf dieses Ihr Lebenswerk blicken, dessen Bedeutung der gegenwärtige Krieg in das hellste Licht gesetzt hat. Als äußeres Zeichen Meiner dankbaren Gefinnung verleihe ich Ihnen hiermit die Schwerter zum Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern.

W i l h e l m I. R.

Wie aus München gemeldet wird, hat auch der König von Bayern dem Großadmiral von Tirpitz zum 50jährigen Dienstjubiläum in einem Telegramm warmempfundene Glückwünsche ausgesprochen.

Der König von Sachsen sandte an den Großadmiral von Tirpitz anlässlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums folgendes Glückwunschtelegramm:

Großadmiral von Tirpitz, Großes Hauptquartier. In dieser großen Zeit, wo Haltung und Leistung unserer deutschen Flotte das Vaterland mit Stolz und Dank erfüllen, sende ich Ew. Exzellenz als deren erfolgreichem Organisator herzlichsten Gruß und Glückwunsch zum Dienstjubiläum.

F r i e d r i c h A u g u s t.

Kaiser Wilhelm an Königin Wilhelmina.
„Daily Express“ meldet aus Amsterdam, Kaiser Wilhelm habe aus dem Großen Hauptquartier anlässlich der „Katon“-Affäre ein in herzlichem Tone gehaltenes Hand schreiben an die Königin Wilhelmina geschickt, das in Holland große Befriedigung hervorgerufen habe. Das Schreiben soll die Wendung enthalten, Kaiser Wilhelm beklage den Zwischenfall und hoffe, daß man in Holland von den freundschaftlichen Absichten Deutschlands überzeugt sei.

Tendenzlose französische Falschmeldung über Kaiser Wilhelm.

Das „Echo de Paris“ vom 16. April berichtet unter der Überschrift: „Der Kaiser hat den Krieg gewollt“ von einem Gespräch, das Anfang Juli 1914 in unmittelbarem Anschluß an einen Vortrag des Generalobersten von Moltke beim Kaiser, zwischen dem deutschen Generalstabschef und einem Grafen Axel von Schwerin geführt worden sei. Die Unterredung soll den Beweis dafür liefern, daß der Kaiser entschlossen gewesen sei, einen Angriffskrieg zu führen. Dazu erzählte Herr Wolffs Bureau: Das angebliche Gespräch hat niemals stattgefunden. Der gesamte Inhalt der französischen Zeitungsnachricht ist frei erfunden. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der Kaiser im Juli 1914 in Norwegen war, während Generaloberst von Moltke sich von Ende Juni bis Ende Juli in Karlsbad aufhielt.

Zu den tollen Gerüchten.

Die der Krieg geboren hat, gehört auch das Gerüchte von einer Abtretung der Grafschaft Glatz, die ja vor Zeiten zum Hause Habsburg gehört hat, an Österreich als Entschädigung für eine etwaige Abtretung von Westschlitz an Italien. In einer Wählerversammlung ist der Zentrumskandidat im Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt Graf Anton Magnis, auf jene Gerüchte zu sprechen gekommen und hat erklärt, daß er sich tunlichst genau darüber unterrichtet hätte. Er halte sich für verpflichtet zu erklären, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren und ins Fabelreich verwiesen werden müßten.

Die österreichisch-italienischen Verhandlungen werden, wie zuverlässige Nachrichten der „Köln. Ztg.“ aus Rom bestätigen, stetig weitergeführt. Am Freitag hatte Fürst Bülow eine Unterredung mit Sonnino. Am Sonnabend sprach man von einer neuen Unterredung, die Fürst Bülow gemeinsam mit dem österreichischen Botschafter Macchio beim italienischen Minister des Auswärtigen gehabt hat. Am Freitag sprach auch der frühere französische Minister Hanotaux bei Sonnino vor. Danach reiste Hanotaux wieder nach Paris ab.

Die Haltung Italiens.

Der „Berliner Bund“, der im allgemeinen über gute Informationen aus dem Bundeshaufe verfügt, veröffentlicht unter dem Titel „Zur Haltung Italiens“ folgendes: Besondere Anlaß zu neuen Erörterungen bot die Unterredung Sonninos mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Macchio. Über Inhalt und Ausgang derselben verlautet nichts, daher ist Vermutungen freier Spielraum gegeben. Nach Berichten, die uns vorliegen, ist aber zur Beunruhigung kein Grund vorhanden. Daher kann man wohl die Meinung aussprechen, daß eher eine Entspannung eintreten werde.

Hinrichtung des Attentäters Khalil in Kairo.

Der Student Khalil, der den Mordanschlag gegen den Sultan von Ägypten unternommen hatte, wurde, wie Reuter aus Kairo meldet, dort gehängt.

Neue Angebote des Dreiverbandes an Bulgarien.

Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Sofia: In Sofia wird angenommen, daß demnächst die angeblich letzten Vorschläge des Dreiverbandes zu erwarten sein. Das für Bulgarien so wertvolle, jetzt serbische Mazedonien nördlich der nicht strittigen Zone und andere altbulgarische Gebiete bleiben außerhalb des Verprechens. Dagegen soll die Dobrußja abgetreten werden. Ebenso soll die Grenze gegen die Türkei auf die Linie Enos—Midia verlegt werden. Vom griechischen Gebiet soll Kavalas und Serres abgetreten werden. — Alle versprochenen Gebiete müssen allerdings erst erobert werden, was der Dreiverband natürlich den Bulgaren überlassen wird.

Ermordung eines mazedonischen Bandenführers.

Nachrichten aus Neubulgarien zufolge wurde am Freitag der bekannte Bandenführer Sandanski auf dem Wege nach Neurotop von unbekanntem Tätern ermordet.

Deutsches Reich.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Morgen um 8 Uhr wieder in Berlin eingetroffen.

— Dem Regierungspräsidenten a. D. von Brandenstein ist die nachgesuchte Entlassung aus seiner Stellung als Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost erteilt und an seiner Stelle der Landrat von Kries zum Chef der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen unter Beilegung des Titels Präsident ernannt worden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bundesratsverordnungen vom 22. April dieses Jahres: über die Zwangsverwaltung von Grundstücken, über den dinglichen Rang öffentlicher Lasten, über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben und über Reis.

— In Freiburg i. Br. hat das erzbischöfliche Ordinariat infolge der wiederholten französischen Fliegerangriffe auf badische Städte angeordnet, daß während der Kriegszeit in allen gefährdeten Orten feierliche Kirchenaufrufe, auch die Fronleichnamspiegelionen zu unterbleiben haben oder sich auf das Gotteshaus beschränken sollen.

— In Ludenwalde wurde der sozialdemokratische Stadtverordnete Otto Schulze zum Stadtrat gewählt. Diese Wahl ist von der Regierung in Potsdam bestätigt worden, worauf die Einführung des Gewählten stattgefunden hat.

— Vom Altonaer Stadtverordnetenkollegium wurde der sozialdemokratische Stadtverordnete Thomas mit 28 von 33 Stimmen zum stellvertretenden Bürgerworthalter (Präsident des Stadtverordnetenkollegiums) gewählt.

Leipzig, 25. April. Heute Mittag starb im Alter von 52 Jahren der Hauptschriftsteller des Leipziger Tageblattes Dr. Bernhard Westendorfer.

Köln, 24. April. Von Sr. Majestät dem Kaiser ist auf ein Huldbildungstelegramm des Oberbürgermeisters aus Anlaß der 100jährigen Zugehörigkeit Kölns zu Preußen nachstehendes Telegramm eingetroffen: Großes Hauptquartier. Für treues Gedenken der 100jährigen Zugehörigkeit Kölns zur Krone Preußens Meinen wärmsten Dank. Die Stadt kann stolz sein auf die Ruhmestaten ihrer Männer und Jünglinge, deren Kraft und Heldentum zum Schutze des Vaterlandes gegen den Ansturm der Feinde hervorragend beigetragen haben. Möge die rheinische Metropole sich auch im kommenden Jahrhundert als festes Bollwerk am deutschen Strom erweisen, der Kölner Bürgerschaft unter dem Schutze des deutschen Mars Glück und Wohl- ergehen in reichem Maße beschieden sein. Wilhelm.

Heer und Flotte.

Bau von Tauchbooten in Schweden. Nach dem Vorschlag der Regierung hat der schwedische Reichstag, wie das „Sydsvenska Dagbladet“ meldet, vier Millionen Kronen für den Bau von Tauchbooten bewilligt.

Provinzialnachrichten.

Brandenburg, 22. April. (Ein Remontemarkt) wurde heute in Michelsau abgehalten. Erschienen waren die bekanntesten Züchter der Niederung mit 20 Pferden. Das Material war recht gut, denn die Kommission kaufte 13 Remonten, gegen 11 im Vorjahre. Die Preise entsprachen denen der Vorjahre, sie schwankten zwischen 1000 und 1500 Mark.

Schloßhan, 24. April. (Abgebrannt) ist in Gostude das Gehöft des zurzeit im Felde stehenden Gutsbesizers Hermann Schülle. Nur das Wohnhaus und ein Stall konnten gerettet werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht geklärt.

Zoppot, 24. April. (Wegen Zuwiderhandlung) gegen die Verbote der Kommandantur ist das Schanklokal von Max Kybicki, hier, durch Verfügung des Herrn Kommandanten in Danzig für die Zeit vom 25. April bis 22. Mai geschlossen worden.

Altenstein, 23. April. (Ein Landesverratsprozess) bildete heute vor dem Kriegsgericht den Gegenstand einer mehrstündigen Verhandlung. Angeklagt waren der frühere Richtersassessor, jetzige Volksanwalt Alexander Dlugoski, der frühere Grenzbeamte, jetzige Agent Ignaz Blachitta, beide aus Lautenburg (Westpr.). Den Genannten war zur Last gelegt, zu Lautenburg am 23. August 1914, als Deutsche, während eines gegen Deutschland geführten Krieges, auf dem Kriegsschauplatz zugunsten einer feindlichen Macht, nämlich Rußland, als Wegweiser gedient zu haben. Das Kriegsgericht konnte sich nach der Beweisaufnahme von der Schuld beider Angeklagten nicht überzeugen und sprach sie frei.

Erdkühnen, 23. April. (Wiederaufnahme des Schulunterrichts.) In den nächsten Tagen soll hier der Schulunterricht aufgenommen werden. Angemeldet haben sich bis jetzt 40 Kinder. Die Schülerzahl betrug in Friedenszeit annähernd 1000.

Frankfurt, 23. April. (Einen schweren Verlust) erlitt die Landwirtin Frau Hoffmann in Lerchenberg, deren Mann im Felde steht. Eine erkrankte Kuh erhielt eine heftige Einpudung über Nacht. Dabei mußte wohl in irgend einer Weise unvorsichtig verfahren worden sein; denn als am nächsten Morgen der Stall geöffnet wurde, lagen acht Stück Rindvieh in dichtem Quaal erstarrt.

Sozialnachrichten.

Thorn, 26. April 1915. — (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Kriegswillige Heinz Neufraun, Sohn des Stadtrats a. D. Neufraun in Polen; Wehrmann im Inf.-Regt. Nr. 176 Paul Hübnert aus St. Johannis, Kreis Briesen; Landsturmmann im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 5 Wladislaus Grajkowski aus Thorn-Moder.

— (Das Eisene Kreuz) erster Klasse hat erhalten: der Hauptmann von Edartsberg (Oren. 5, zugeteilt dem Inf.-Regt. 61). — Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten: der Oberzahnmeister im Infanterie-Regiment Nr. 61, Rechnungsrat Rautenberg aus Thorn; der Oberarzt des städtischen Krankenhauses in Elbing Dr. Schwarz; Rektor Reinhardt aus Elbing, zurzeit Offizierstellvertreter; der Kriegsfreiwillige Erich Hegenwald (2. Garde-Regt. a. F.), Sohn des Kanzeleisekretärs a. D. Hegenwald in Marienwerder, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gezeiten; Feldwebellieutenant Waltherr, Offizierstellvertreter Wendler, Stellmacher, Unteroffizier d. R. Johann Klatt-Lagshaw, Kreis Danziger Höhe, Unteroffizier Julius Weid, Mühlenbesitzer in Rauben, Kreis Marienwerder, sämtlich vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 21; Gefreiter Hermann Schwig aus Neumark. — Von früheren Schülern des Vöbauer Lehrerseminars sind mit dem Eisernen Kreuz bisher ausgezeichnet: Herbert Niemer, der vorjährige Oberlehrer, Kruschinski, Arthur Heintz, Rudolf Zube, Heimann, Max Bromsitt, Dieing, Heinrich Fischer, Koslowski; von gegenwärtigen Schülern Siebert.

Von der Marine erhielt das Eisene Kreuz erster Klasse Oberleutnant Lange aus Osche, Kreis Schmetz. — Das Eisene Kreuz zweiter Klasse haben erhalten, und zwar vom Marinekorps: Oberleutnant a. S. von Rohrscheidt aus Danzig-Langfuhr; Torp.-Oberheizer Quapp aus Danzig; Torp.-Obermatrose Hinz aus Prast; Gefeldat Artfall aus Bischofswerder; Torpedo-Obermatrose Krizanowski aus Klein Rehwalde (Westpr.); Obermatrose Arthur Klusa aus Starlin, Kreis Böbau; Marine-Oberassistentarzt Dr. Niedan aus St. Eyslaw; Ein.-Freim., Matrose Hornack aus Marienburg; Oberleutnant d. R. Kramer aus Graubenz; Korvettenkapitän Freiherr von Palaste aus Swarowzin, Kreis Dirschau; Obermatrose Meske aus Neustadt (Westpr.); Offizierstellvertreter Wamheid aus Danzig; Leutnant Wilhelm aus Marienau; Oberleutnant Edelbüttel aus Thorn; Sergeant Hain aus Hatendorf, Kreis Elbing; Unteroffizier Hallmann aus Rehsche, Kreis Neustadt; ferner Marinefahrsarzt Großfuß aus Culmsee; Heizer Reibel aus Neupaalow, Kreis Schlawe; Oberheizer Adam aus Wahlenberg; Marine-Ing.-Applicant Walter aus Danzig; Bootsmannmaat Ohm aus Ruba, Kreis Culm.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 207) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 176, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Feldartillerie-Regiment Nr. 81, Infanterie-Regiment Nr. 11.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Bruno Dlawski aus Strelno ist zum Amtsrichter in Hohenfalka ernannt worden.

— (Katholische Pfarrstelle.) Dem Vikar Franz Wengel in Spyniewo, Kreis Flatow, ist die neugegründete Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Kielau im Kreise Neustadt verliehen.

— (Postverkehr nach Bulgarien und der Türkei.) Die Bestimmung, daß nach Bulgarien und der Türkei gebrauchte Kleidungs- und Wäscheartikel, gebrauchte Säde, altes Papier, Lumpen, ferner Weintrauben, frische Gemüse und Früchte usw. mit der Post nicht verpackt werden dürfen, ist wieder aufgehoben worden.

— (Das Schauspiel „Mein Deutschland“) von Friedrich Heiler hatte sich auch bei der Wiederholung am Sonnabend und Sonntag noch eines zahlreichen Besuches und der freundlichsten Aufnahme zu erfreuen. Auch der Kommandant der Festung, Herr Generalmajor von der Landen, war zu der Sonnabend-Vorstellung erschienen. Das Stück soll später noch einige weitere Wiederholungen erfahren.

— (Der gestrige Sonntag) konnte schon als ein Maiensonnentag angesprochen werden, so blau war der Himmel, so licht und sonnig der Tag, so weich und warm die Luft. Das Thermometer zeigte mittags 16 Grad im Schatten. Die Bäume, die wohl längst alles im Innern vorbereitet und sich nur noch nicht herausgewagt hatten, hielten in Stunden das Wachsium von Tagen nach; die Kastanien der Bromberger Chaussee, die am Donnerstag noch die Knospen geschlossen hielten, hatten am Sonntag Nachmittag schon keine Leichter, allerdings noch ohne Lichter, aufgesetzt, und die Knospen der Obstbäume im Kinderheim sahen so schwellend aus, daß man die Blüten hervorbrechen zu sehen erwartete. Mit einem Mikroskop hätte man vielleicht wirklich einmal die Blätter und Blüten wachsen hören! Und der stillen Luft in Busch und Hain ließ gleichsam eine Stimme der Chor der gesiederten Sängler, die schon zahlreich vertreten sind. Etwas verstimmend war nur der Ruf des kleinsten der Sängler: „Sind Sie hété, sind Sie hété!“ Aber er meinte wohl: „Sind Sie hété“, nämlich die Städter, den herrlichen Tag nicht voll auszukosten; denn erst gegen 4 Uhr füllten sich die Gartenrestaurants. In der Mittagszeit konnte man dort allerdings nicht im Freien sitzen, da die Bäume noch keinen Schatten spenden, die Sonne aber brannte wie im Juni. Am nächsten Sonntag wird das schon anders sein, und vielleicht werden wir dann auch schon die erste Baumblüte haben.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefundene) wurden ein Damentäschchen und ein Trauring.

Thorner Schwurgericht.

Heute um 10 Uhr begann die erste Schwurgerichtsperiode des Jahres 1915 unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Frankl. Als Beisitzer fungierten am ersten Sitzungstage die Landrichter Kahlbach und Cohn. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Begrich. Als Geschworene wurden folgende Herren ausgelost: Brauereibesitzer Wobke-Strasburg, Kaufmann und Stadtrat Laengner-Thorn, Gutsbesitzer Buzmann-Dübeln, Administrator Hoffmann-Strasburg, Gutsbesitzer Pannewitz-Grodziano, Fabrikbesitzer Silberstein-Gollub, Fabrikbesitzer, Ökonometrat Richter-Ludwigslust, Gutsbesitzer Engel-Letzat, Brauereidirektor Maurer-Culm, Garnison-Oberverwaltungsinspektor a. D. Güdel-Thorn, Gutsbesitzer Robert Stoyke-Linden- hof und Gemeindevorsteher Rose-Stewfen. Aus der Unterjüngerschaft vorgelost war der Schlossergeselle Hugo Scheffler aus Graudenz, um sich wegen Sittlichkeitsverbrechens und Beleidigung zu verantworten. Nach dem Eröffnungsbeschlusse ist ihm zur Last gelegt, am 14. Januar d. Js. mit der Schmiedsrau Margarete M. aus Griebenowf unter Anwendung von Gewalt unzüchtige Handlungen vorgenommen und sie obendrein durch unflätige Ausdrücke beschimpft zu haben. Die Verurteilung lag in den Händen des Justizrats Feil-

denfeld. Für die verletzte Frau war Justizrat Stein als Nebenkläger zugelassen. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde wegen Gefährdung der guten Sitten die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. 3 Monate werden durch die Unterjüngerschaft für verbüßt erachtet. Wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, hatten die Geschworenen nur die Schuldfrage bezüglich des Sittlichkeitsverbrechens bejaht unter Zubilligung mildernder Umstände. Die Schuldfragen bezüglich Körperverletzung und Beleidigung wurden verneint. Infolgedessen konnte dem Antrage des Nebenklägers auf Zahlung einer Buße nicht stattgegeben werden. Der Nebenklägerin fallen die Kosten der Nebenklage zu.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ungenannt 10 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 759,62 Mark. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Rittmeister Petersen 105 Eier, 1 Löffel Schmittbohnen. — Für den Hauptbahnhof: Ungenannt 5 Mark.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

In der letzten Stadtverordnetenversammlung ist der hochherzige Beschluß gefaßt worden, den im Felde stehenden Bürgern mit einem Einkommen unter 8000 Mark die Kommunalsteuer zu erlassen. Das ist schön und edel. Aber edel wäre es auch, wenn den Alten, die das deutsche Reich mit ihrem Blute gekittet, bei einem Einkommen bis 1500 Mark die Kommunalsteuer ebenfalls erlassen würde. Ein Veteran.

Neueste Nachrichten.

Kirchenbrand.

Breslau, 26. April. In Rawitsch ist die evangelische Kirche bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt. Das Feuer ist, wie man vermutet, durch Fahrlässigkeit von Klempnern entstanden.

Befehung weiterer griechischer Inseln. Rücktransport der demoralisierten australischen Truppen.

Frankfurt a. M., 26. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die Engländer stehen im Begriff, außer Lemnos, Imbros und Tenedos nun auch noch Mytilene und Chios zu besetzen, für welche sämtliche zu Truppenlandungen notwendigen Vorbereitungen getroffen sind. Einem griechischen Beamten, der um Aufklärung über die Landung britischer Truppen auf der griechischen Insel bat, wurde bedeutet, sich um seine, nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern. — Nach einer weiteren Meldung des Blattes wird aus Ägypten berichtet, daß die dortigen australischen Truppen durch etwa 23 000 Mann anderer Truppen abgelöst und heimgeschickt worden seien, weil sie in hohem Grade demoralisiert waren.

Die Chemie im Weltkriege.

Paris, 26. April. Die Blätter veröffentlichen die Berichte von Augenzeugen über die letzten deutschen Mittel, aus Behältern eine Art erstickender Dämpfe zu verbreiten, die die Deutschen von den Schützengräben bei günstigem Winde gegen die französischen Linien richteten. Die Dämpfe wurden als Chloridämpfe festgestellt. Die französische Presse erklärt, nur die Wirkung erstickender Gase habe die Alliierten zum Rückzuge veranlaßt. Es sei ihnen jedoch gelungen, das Verlorene wieder gutzumachen, so daß die Deutschen keinen Erfolg zu verzeichnen hätten. Die Anwendung solcher Mittel sei ein neuer Beweis für die barbarische Kriegsführung Deutschlands. Einige Militärkritiker fordern die französische Regierung auf, die gleichen Mittel anzuwenden.

Ein britisches Schlachtschiff beschädigt.

Malta, 26. April. (Neuermeldung.) Das britische Schlachtschiff „Triumph“ ist durch die türkische Stellung bei Gallipoli beschossen und durch drei Granaten getroffen worden. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend; zwei Mann wurden verwundet.

Berliner Börse.

Die Tendenz des heutigen freien Börsenverkehrs konnte im allgemeinen als fest bezeichnet werden, doch machte sich eine große Zurückhaltung bemerkbar, so daß die Umsätze keinen größeren Umfang annahmen, wenn sich auch auf einigen Gebieten, wie für schwere Montanpapiere und chemische Werte, bei einigen Umsätzen ein etwas lebhafterer Geschäft entwickelte. Feinere Anteile blieben bei mäßigen Umsätzen gut beauptet. Ausländische Renten neigten zur Schwäche, nur österreichische konnten ihren Kursstand behaupten. Die Gelbige blieben unverändert.

Danzig, 26. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zusatz) Erbsen 16, Alee 5, Roggen 10 Tonnen.

Königsberg, 26. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 1, Roggen 5, Gerste 7, Erbsen 2, Wicken 10 Tonnen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 26. April, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 10 Grad Celsius. Wetter: trocken. Wind: Nordosten. Barometerstand: 768,5 mm. Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Celsius, niedrigste: + 6 Grad Celsius. Wasserstand der Weichsel: 3,09 Meter.

Wetteransage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Wetterung für Dienstag den 26. April: meist heiter, trocken, warm.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutschland und Ungarn.

(Von unserem Berliner K-Mitarbeiter.)

Der Weltkrieg hat das ungarische Volk mit dem deutschen in einer Weise geeint, wie sich kaum je in der Geschichte zwei Völker so verschiedener Art einander nahe gekommen sind. Tiszas, des ungarischen Ministerpräsidenten überragende Bedeutung ist klar geworden: einer späteren Zeit wird es vorbehalten sein, den Ruhm dieser Kraftnatur zu predigen. Baron Burian, der Tisza politisch so nahe steht, ist Minister des Äußern der Doppelmonarchie; hochwichtige Geschäfte sind in einer gewaltigen, alles erschütternden Zeit in seine Hände gelegt worden. Von den Schlachtfeldern tönt der Ruhm ungarischer Truppen. Es ist keine Phrase, wenn wir heute sagen: Wir Deutschen sind stolz darauf, mit den Ungarn zusammen zu stehen. In weiten Kreisen und Schichten des deutschen Volkes ist die Kraft des ungarischen Volkes erkannt worden.

So erscheint es uns wertvoll, was führende Ungarn zu diesem Bündnis und zu dieser Freundschaft sagen. In der *Christenpost* ergreift der Chefredakteur des „Budapesti Naplo“ Dr. Eduard Balgi das Wort. Deutschland und Ungarn hat er seine Schrift genannt; manches kann er uns zum deutsch-ungarischen Bündnis sagen. Balgi ist der geborene Politiker; das beweist sein Blick, der klar und sachlich ist; auch der Gegner seiner wirtschaftspolitischen Anschauungen muß ihm das zugestehen. Balgi hat aber auch das Temperament eines Künstlers. Was hier von dieser Schrift zu sagen ist, soll sich jedoch lediglich auf die Äußerungen führender Ungarn über das deutsch-ungarische Bündnis beziehen.

Der Fürsprimas von Ungarn, Kardinal Csernoch erklärt: Nach meiner Überzeugung hat die katholische Kirche sowohl in Ungarn als auch in Österreich ein großes Interesse daran, daß unser Bündnis mit Deutschland ein festes, dauerndes und inniges sein soll. Der deutschen Rasse ist tiefes Gefühl und tief dringendes Denken zu eigen. Ihr Verstand beruhigt sich nicht bei oberflächlichen Lösungen, sucht vielmehr nach befriedigenden Gründen. Eben deshalb ist sie außerordentlich religiös veranlagt. Unerfüllter vertraut in Ungarn ein jeder dem endgiltigen Siege der deutschen, österreichischen und ungarischen Waffen, der besseren Zukunft, in der der Geist der Sieger auch von der Weltkirche viele drohende Gefahren fernhalten wird. — Der falschinsche Bischof Dr. Viktor Baltazar stimmt freudig dem Verfasser der Schrift zu und bemerkt: Unter der Voraussetzung der Unan-

taftbarkeit unserer staatlichen Selbständigkeit bin ich ein begeisterter Anhänger einer jeden möglichen Verbindung zwischen uns und Deutschland. Kraftvolle wirtschaftliche und geistige Gemeinschaft müssen wir mit Deutschland zustandebringen, denn auch nach meiner Ansicht wird dies das sicherste Unterpfand des europäischen Friedens werden. Ich werde auch der Apostel dafür sein, daß ein jeder Ungar deutsch erlernen soll. Von der Kenntnis der deutschen Sprache befürchte ich nicht das geringste für unsere nationale Individualität. — Der römisch-katholische Bischof Prohaszka sagt: „Auch die katholische Kirche braucht einen starken Stamm, der sich durch Mitteleuropa bis hinein in das Gebiet des Halbmonds zieht, des Halbmonds, der uns nicht blutig scheint! Katholische Kirche und protestantisches Christentum sollen geeint gegen die vernichtende Vergewaltigung der Gewissen und gegen den französischen Religionshaß dastehen. Das erheischt gleichmäßig unser Lebensinstinkt und unsere Liebe zu Kirche und Christentum.“

Über diese Äußerungen sind wir Deutschen hocherfreut. Besonders wertvoll erscheint der Hinweis auf die Einigkeit der Völker unter dem Banner von Kirche und Christentum, die gegen Religionshaß stehen soll. Gab es doch immer Stimmen, die es nicht ernst genug mit der Gefahr des Religionshaßes und der Religionsverhöhnung nahmen. Erschienen es doch immer vielen nicht notwendig, den Kampf gegen diese Mächte zu predigen, eben weil sie in dem „hohen Kulturstaat“ Frankreich gewachsen, aus dem „Kulturwesten“ ihren Vorkurs in die Welt gefandt haben. Das Parfüm dieser Kultur macht ihn aber in Wahrheit nicht besser, nur ein anderes „Aroma“ bekommt dieser Hauch durch sie.

Auslandsbund deutscher Frauen.

Unter diesem Namen wurde am 20. April in Berlin in der Präsidialwohnung des Abgeordnetenhauses eine Vereinigung deutscher Frauen gegründet. Etwa 150 Damen unserer besten Gesellschaftskreise wohnten, wie Wolffs Bureau berichtet, der Gründungsfeier bei, die von Gräfin Schöner-Löwisch geleitet wurde. Auch Fräulein Weltmann als Vertreterin des katholischen Frauenbundes und viele hervorragende Vertreterinnen unserer Berliner Frauenwelt, die Beziehungen zu den im Auslande lebenden Deutschen haben, waren erschienen. Frau Konsul Dr. Mudra aus Philadelphia sprach aufgrund ihrer in Japan und Amerika gesammelten Erfahrungen über die Notwendigkeit eines solchen Bundes und über seine Ziele. Der von

unseren Feinden gegen Deutschland geplante Vernichtungskrieg habe die im Auslande lebenden 30 Millionen Deutschen zu einem geschlossenen Ganzen gemacht, das uns nach Kräften unterstützt. Nun gelte es, diese Geschlossenheit zu einer dauernden zu gestalten. Während es im wesentlichen Aufgabe der Männer bleiben werde, das Ziel u. a. durch Unterhaltung deutscher Schulen und Zeitungen zu fördern, böte sich den Frauen eine passende Gelegenheit zur wirksamen Ergänzung dieser Bestrebungen durch Herstellung persönlicher gesellschaftlicher Beziehungen zwischen Auslands- und Inlands-Deutschen. Die große Zahl derjenigen Auslands-Deutschen, die oft erst nach jahrelanger Abwesenheit zu kurzem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehrten, sollte nicht mehr wie uns fernstehende Ausländer nur auf ihre Hotels und ihren Bäderer angewiesen sein, sondern es soll ihnen, soweit sie Bundesmitglieder sind, Gelegenheit geboten werden, auch in die Familien der Berliner Bundesmitglieder eingeführt zu werden, wogegen sich bei der sorgfältigen Auswahl der Mitglieder keinerlei Bedenken geltend machen könnten. Hierdurch soll ihnen der Aufenthalt in Deutschland so angenehm wie möglich gestaltet werden, und sie hätten gleichzeitig Gelegenheit, sich persönlich über alle Fragen zu unterrichten, die das moderne Deutschland bewegen. Die Inlands-Deutschen aber hätten dadurch den Vorteil, aus bester Quelle über das Ausland zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Die Auslands-Deutschen würden die ihnen erwiesene Gastfreundschaft der Mitglieder keinerlei Bedenken geltend machen gewiß herzlich erwidern, wodurch im Laufe der Jahre eine Fülle von Beziehungen geschaffen werden würde, die uns gegenseitig verbinden. Hierauf sprach Fräulein Dr. Gertrud Bäumer über die Statuten und gab wertvolle Ratsschläge für die praktische Arbeit. Herr Generalkonsul Miliani aus Sidney begrüßte aufgrund seiner 30jährigen Auslandspraxis die Bestrebungen des „Auslandsbundes deutscher Frauen“ und wünschte ihnen vollen Erfolg.

In den Vorstand wurden gewählt: Gräfin Radolin-Königsmarck, Frau Staatssekretär Dr. Solf-Dotti, Gräfin Schöner-Löwisch. Dem Beirat gehören an: Fräulein Dr. Gertrud Bäumer, Frau von Bissing, Frau von Bredow-Bredow, Frau von Harthausen, Frau Staatsminister von Hentig, Frau Geheime Oberinsinuatriz Heßberger, Frau Kommerzienrat Hedwig Heyl, Frau Konsul Dr. Mudra, Gräfin Schluppenbach, Frau von Stumm-Wehr, Gräfin Tattenbach, Frau Großadmiral von Tirpitz. Zu Schriftführerinnen wurden gewählt: Frau Ministerialdirektor Matthieu

und Fräulein Dr. von Harnad. Den Posten einer Schatzmeisterin bekleidet Frau Geheime Kommerzienrat Lucas, während die Leitung der Jugendgruppen in die Hände von Fräulein Dr. Alice Salomon gelegt wurde. Als Jahresbeitrag wurde 10 Mark festgesetzt. Nähere Auskünfte erteilt gern die Vorsitzerin Gräfin Radolin-Königsmarck, Berlin NW, Roonstraße 9.

Provinzialnachrichten.

12 Schwyz, 25. April. (Verschiedenes.) Eine Ortsarme aus dem Kreise, die sich krank und elend fühlte, suchte persönlich Aufnahme im Krankenhaus nach; als man ihr eröffnete, daß vor der Aufnahme eine Anzahlung zu leisten sei, holte sie zwei Goldstücke hervor und meinte, diese würden wohl fürs erste genügen. Beim Öffnen ihres Kleiderbündels kam ein Lappen zum Vorschein, in den einige hundert Mark Papiergeld eingewickelt waren. — Die Kinder der Stadtschule haben einer Anregung zufolge ihre Eltern und Verwandten zu überreden verstanden, das noch in ihrem Besitz befindliche Goldgeld bei der hiesigen Reichsbankstelle einzuwechseln oder durch die Lehrer einzuwecheln zu lassen. Manche Klassen haben es auf 500-600 Mark gebracht. — Das Weichselhochwasser, das sich in diesem Jahre um etwa sechs Wochen verspätet hat, ist beträchtlich hoch getiegen, und die zwischen Weichsel und Schwarzwasser gelegenen unangelegenen Ländereien stehen unter Wasser. Glücklicherweise hat die andauernd faste Witterung die Befürchtung, daß mit der Befestigung zurückhaltend zu sein; denn sonst wären Ausaat und Arbeit verloren gewesen. — Bei dem Ojser Spar- und Darlehnsverein (e. G. m. u. H.) betragen die Aktiva 1 018 494,65 Mark, die Passiva 1 012 047 Mark, mithin der Gewinn 6447,61 Mark; die Genossenschaft zählt 573 Mitglieder. — Der Bratwiner Spar- und Darlehnsverein (e. G. m. u. H.) hatte 406 888,15 Mark Aktiva, 405 474,32 Mark Passiva und 1413,83 Mark Gewinn; die Mitgliederzahl beträgt 119.

Pantenburg, 22. April. (Niedergerannt) ist in der vorigen Woche das Zollamtsgebäude in Neu Zielun. Eine dort wohnende Beamtenfamilie hat ihr ganzes Hab und Gut verloren.

Danzig, 23. April. (Das Russengefangenenlager auf dem Trost) an der Weichsel, welches bisher etwa 10 000 Gefangene beherbergte, soll erheblich vergrößert werden, indem bis zu 20 000 Gefangene untergebracht werden können. Schon seit Monaten genügt die Schiffsunterkunftslage der dort veranfertigten Dampfer und Röhre nicht mehr, und es waren bereits mehrere Baracken errichtet. Jetzt wird nun auch noch das am gegenüberliegenden Mottlau- und Weichselufer liegende Gebiet der verfallenen Johanniskirche Wert und Resellensmiedeanstalt, welches vorläufig unversäuft ist, da sich auf demselben zahlreiche Bauarbeiten befinden, die der Militärstatus ohne besondere Schwierigkeiten und Kosten zu Unternehmungen herichten kann, hinzugenommen.

Altenstein, 24. April. (Russische Flieger über Reidenburg.) Die „Altenst. Zeitung“ meldet: Zwei russische Flieger erschienen heute früh über Reidenburg und warfen Bomben am Bahnhof ab. Es wurde einiger Schaden angerichtet. In einem Zuge wurden auch Fenster Scheiben zertrümmert. Zwei Kinder sind leicht verletzt worden.

Ueber den Ostertampf um die Kobila

wird aus dem östlichen Kriegspressequartier gemeldet:

Das große Ringen in den Karpaten erreichte seinen Höhepunkt in der Osterwoche. Die gewaltige russische Offensive hatte, um den 20. März beginnend, im Gebiet der Ondawa am westlichen Flügel nach anfänglichen kleinen Erfolgen einen nicht zu brechenden Widerstand gefunden. Die opfervollen Anstürme im Waldgebirge zwischen dem Lupfower- und Hajoler-Paß hatten nicht mehr zu erzielen vermocht, als daß unsere feilartig bis gegen Woligrod vorgeschobene Stellung allmählich in eine gleiche Linie mit dem westlichen Flügel auf den Höhen knapp hinter der ungarischen Grenze bei Teleposch, Jells, Kogypolany und Zubaszlat zurückgenommen worden war. Nun beschloß die russische Heeresleitung einen Durchbruch aus der Gegend des Lupfower Passes, Mezoe-Laborca, beiderseits des Laborcaflusses, welchem Vorhaben nebst den dort bereits kämpfenden Truppenmassen der größte Teil der vor Przemysl freigewordenen Einschließungsarmee als frische Reserve gewidmet war. Ein Gelingen dieses Durchbruchs in der Richtung gegen Homonna würde die so standhaft verteidigte Stellung des westlichen Flügels im Ondawagebiet unhaltbar gemacht und die im Waldgebirge kämpfenden Streitkräfte in eine schlimme Lage gebracht haben. Die Angriffsrückung war somit gut gewählt und verhielt nichts weniger als die siegreiche Entscheidung der ganzen Karpatenschlacht.

Das Kampffeld, das bei dem geplanten Durchbruch zunächst in Betracht kam, waren das Laborca- und die beiderseitigen Begleithöhen südlich Mezoe-Laborca. Westlich des Tales verläuft parallel mit diesem ein langgestreckter Berggraben, aus dessen Oberlauf einzelne Ruppen herausragen; östlich dagegen ziehen sich vom Hauptstamm des Gebirges verschiedene Berggraben herab zum Flusse, die durch Zufüsse des Laborca von einander getrennt sind. Unter diesen fällt besonders jener auf, der sich von der Höhe Brinosa abzweigt und den Raum zwischen der Wilsava und der Wirava in reicher Gliederung ausfüllt. In der Kobila erhebt sich der Berggraben zu einer Höhe von 340 Meter und sendet seine Abzweigungen über die Javirska Hegyecsada an die Mündung der Wilsava in den

Laborca und über die Höhe 584 östlich Balintpuszta, von wo der Uhlstorücken südwestlich, ein anderer als Trostjanski Bruch südwärts und endlich ein dritter als Rudorci südöstlich verläuft.

Der eben geschilderte Raum mußte im Kampfe die bedeutendste Rolle spielen. In ihm war es wieder die Kobila, deren dauernder Besitz über den Ausgang des Kampfes die Entscheidung brachte. Der Anprall der russischen Massen erzielte nach wechselvollem Kampfe in der Mitte der Front einen Erfolg, der am 2. April, dem Karfreitag, die Zurücknahme der ganzen zwischen der Wirava und des Laborca kämpfenden Gruppe bis zur Höhe des Szbugabala zur Folge hatte. Nur der äußerste rechte Flügel unter Oberst Krebs behauptete sich zähe in seiner Stellung auf dem Rücken nach Rudorci hart gegenüber der Ruppe 584. Der Rest des rechten Flügels unter Oberst Kemmel flammerte sich noch an das letzte Ende des oberen Teiles vom Trostjanski Bruch an. Kobila und Uhlstorücken waren in Feindes Hand. Unter diesen Umständen mußte auch die westlich des Laborca kämpfende Gruppe beim ersten Morgenrauschen am Karsonabend den Rückzug gegen Ostroeske antreten. Schon waren aber Verstärkungen im Anmarsch. Das deutsche Besatzungskorps, dessen vorderste Abteilungen am 3. April beim rechten Flügel eintrafen, der gleich der Mitte sofort zum Angriff vorging, unterstützt von mehreren Batterien, die von den Höhen östlich Wirava bei Vilag Pflanzenfeuer herüberlandten. Begleitet von einer Gebirgsbatterie und zwei Feldgeschützen drang die Gruppe Kemmel im Verein mit deutschen Verstärkungen auf dem Rücken des Trostjanski Bruch vor und erklärte wieder die nächste Höhe 584, einen wichtigen Zugang zur Kobilahöhe. Auch die Mitte war nicht müßig geblieben. Trotz großer Verluste durch Artillerie- und Infanteriefire drangen unsere Truppen vor. Oberstleutnant Balog kam mit seinen Honveds bis dicht an die Höhe von Uhlstor heran, die er erklomm, als die vom Obersten Kemmel zur Hilfe abgezweigte Abteilung flankierend eingriff. 500 Russen blieben in unseren Händen. Raum hatte Balog sich auf dem Höhenrücken festgesetzt, als Major Krimm die Batterien der Oberleutnants Kuno und Brandil heranzog und damit der Front eine so gute Stütze gab, daß vorgeschobene Teile der Mittelgruppe auf dem äußersten Ausläufer des Javirskaflusses festen Fuß fassen konnten. Am 4. April, am Oster-sonntag, wurde der Angriff, an dem nun auch die

zweite Staffel der deutschen Verstärkung östlich des Laborcaflusses eingreifend teilnahm, allgemein. Der rechte Flügel arbeitete sich auf dem von Höhe 584 gegen Kobila führenden Rücken wader weiter vor, wesentlich gefördert durch Gebirgsgechüße, die dicht bei der Infanterie blieben. Mäßig machte sich in der rechten Flanke vom Orte Wirava her ein kräftiger russischer Angriff geltend. Doch die Deutschen, die zunächst betroffen wurden, bildeten rasch eine Front zur Abwehr. Zu ihrer Unterstützung eilte Oberst Krebs herbei, und die Batterien bei Vilag donnerten gleichzeitig in des Feindes Flanke. Unter großen Verlusten mühten die Russen bald wieder in die Tiefe zurück, um Deckungen bei Wirava zu gewinnen. Die Mitte machte gleichfalls Fortschritte. Oberst Klein arbeitete sich auf dem Javirskarücken ein gutes Stück vorwärts. Oberst Phelps drang von Uhlstor so weit vor, daß er die Lücke zwischen jenen und dem rechten Flügel schloß. Oberleutnant Keil nahm mit seinen Haubitzen eine günstige Gelegenheit wahr, von einer Höhe des Javirskarückens vorzugeben, um die Deutschen gut unterstützen zu können, die sich gegen den sich von Javirska nach Alsoceben hinziehenden Rücken entwickelten. Unser linker Flügel der bis westlich Laborca zurückgenommenen Truppen war ebenfalls zum Angriff übergegangen. Die Artillerie fuhr im Laborca-tale auf und unterstützte hervorragend den schönen Angriff der Deutschen, den unerseits Oberst Hausmann mit den Gruppen des Oberstleutnants Benel und des Majors Baedter mitmachte. Gefördert durch die am westlichen Laborcaufer vordringenden Abteilungen des Majors Schoen drangen die Verbündeten in die Stellungen bei Hegyecsoben trotz des heftigsten feindlichen Artilleriefuers ein. Die übrigen Teile der linken Flügelsgruppen gingen wieder auf dem Rücken westlich des Laborca vor. Sie trafen die Russen in gut besetzter Stellung südwestlich Jelloceben, wo ein Gebirgsrücken gegen Westen abzweigt. Auf diesem liegt die Ruppe 468, die Major Luebhart trotz heftigsten Pflanzenfeuers stürmte, aber gegen die immer wieder herankommenden Gegenangriffe nicht zu halten vermochte. Der 5. April, der Ostermontag, brachte auf dem östlichen Gebirgsfeld den vollen Erfolg. Deutsche und österreichisch-ungarische Batterien weitefferten miteinander, um die zwischen Höhe 584 und Kobila angelegte starke Stellung des Feindes zu erklimmen. Dank dieser Vorbereitung konnte die Gruppe des Obersten

Kemmel um 3 Uhr nachmittags die Stellung erklimmen. Auch der andere Zugang zur Kobila, die Javirska, wurde vom 40. Infanterie-Regiment im unwiderstehlichen Angriff eingenommen, wodurch die Deutschen endlich des Pflanzenfeuers ledig wurden, das ihnen bisher das Vordringen auf den sich gegen Alsoceben herabziehenden Rücken unmöglich gemacht hatte; damit gewannen sie endgiltig den Abschnitt des Wilsavatales. Inzwischen hatte sich auch das Gesicht der Kobila erfüllt. Von der Javirska her flankiert, an der Seite des Rückens der Höhe 584 von den Deutschen und den Honveds des Oberstleutnants Baics arg bedrängt, unterlagen die Verteidiger dem 4. hosi-nisch-herzegowinischen und dem 89. und 90. Infanterie-Regiment, die Major Rudinka zum Sturme heranzuführte. Der endgiltige Sieg war auf dem wichtigsten Teile des Gebirgsfeldes errungen. Westlich des Laborca brachte der Ostermontag noch nicht die Entscheidung. Wohl drang die Gruppe des Obersten Hausmann gegen die Höhe bei Jelloceben vor, kam aber durch Pflanzenfeuer, das von der Ruppe 468 aus Geschützen und Maschinen-gewehren herüberströmte, in eine recht mißliche Lage. Major Liebhart tat mit den Seinen das Mögliche, die Höhe zu erklimmen. Die Angreifer kamen bis auf 80 Schritte an die Stellung des Feindes heran, vermochten aber nicht, sich durch die Drahtverhaue durchzuarbeiten. Immerhin lenkten sie die Aufmerksamkeit von der Gruppe Hausmann ab, welche die kritische Situation rasch überwinden hatte und stürmend in die erste Stellung des Feindes auf der Ruppe von Jelloceben einbrang. Am 6. April kamen deutsche Verstärkungen auch auf diesem Teile des Kampffeldes an. Im Verein mit diesen frischen Truppen gelang die Wagnahme der Höhe 468. Oberst Hausmann vertrieb den Feind nach verlustreichem Kampfe auch aus seiner zweiten Stellung auf der Jellocebenener Ruppe, doch leisteten die Russen in dem dahinter gelegenen sehr starken Stützpunkte zähesten Widerstand, an dem sich drei mit größter Tapferkeit durchgeführte Stürme brachen. Nun wurden Gebirgsgechüße herangebracht, die den Stützpunkt überaus wirksam unter Feuer nahmen. Bei Morgenrauschen des 6. wurde der Sturm gemeinsam mit einer zur Verstärkung herangekommenen deutschen Abteilung wiederholt und brachte die Verbündeten endlich in den Besitz dieses heiligstimmten letzten Stützpunktes des Feindes. Der gut angelegte russische Durchbruch war vereitelt. Dieser schöne

Strelno, 25. April. (Der Kreistag) beschloß, den Gemeinden zu der Anschaffung eines Gemeindefußballfeldes, falls er für das Herbst angelegt ist, eine Beihilfe von 100 Mark. Mehrere Gemeinden des Kreises haben bereits Gemeindefußballfelder angeschafft. Der Kreishaushaltsanschlag für das Rechnungsjahr 1915 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 518 500 Mark festgelegt. An Steuern sind nach dem Anschlag 196 000 Mark aufzubringen. Der Kreissteuerverteilung ist ein Staatssteuersoll von 94 000 Mark der Städte und 192 000 Mark des Landes zugrunde gelegt worden. Es wurde beschlossen, im Rechnungsjahre 1915 an direkten Kreissteuern in den Städten 66 Prozent, in den ländlichen Ortschaften 70 Prozent der Einkommen- und Realsteuern zu erheben. Die Kosten für das eingerichtete Unterkommen für Notendruckungen wurden bewilligt. Weiterhin wurde die Übernahme einer Garantie gegenüber der Kriegskreditbank Bromberg, Aktiengesellschaft für Darlehensnehmer aus dem Kreise Strelno beschlossen. Die Ausführung dieses Beschlusses soll dem Kuratorium der Kreisparität übertragen werden.

Gnesen, 25. April. (Der Wojewod-Ablass — Kircheneinbruch.) Auch der diesjährige Wojewod-Ablass wies einen Mißstand auf. Für die auswärtigen Pilger wurden zwei Sonderzüge von Hohenjalka nach Gnesen und zurück gestellt. Das Postamt leitete zehnjährige Weiblichkeitskassen, während die Festpredigt von Professor Krzesiewicz gehalten wurde. Am Nachmittag spendete der Weiblichkeitsverein Gnesen das Sakrament der Firmung. — Ein Einbruch in die katholische Kirche zu Marzenin wurde vor einigen Tagen verübt. Der Kirchenführer erbrach zwei Opferlämpen und herabsteigende Weiblichkeitskassen. In Frage kommt hier der Arbeiter Piotrowski aus Rostowo, welcher in dem Walle bei Schwarzenau ein Höhlenloft führte. Die von ihm funktionsgerecht hergestellte Höhle wurde von dem Waldwärter Drapkowski entdeckt; leider hat D. vergebens ihm entwendete Sachen, die in der Höhle verborgen lagen, an sich genommen. Da der Verbrecher dies bemerkte, gab er seine Waldwohnung sofort auf, so daß seine Verhaftung hier nicht mehr zu bewerkstelligen war.

Aus der Provinz Posen, 25. April. (Verbot des Überschreitens der Landesgrenze im Osten.) Auf Befehl des stellvertret. Generalcommandos des 5. Armee-Korps ist laut „Pos. N. N.“ das Überschreiten der Landesgrenze von jetzt ab verboten; Grenzausweise dürfen bis auf weiteres nicht mehr ausgestellt werden. Die noch gültigen vorausgabten Grenzausweise dürfen nicht mehr benutzt werden.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung, 27. April, 1914 † Georg Ewert, Präsident des statistischen Landesamtes. 1913 † Gabriel von Seidl, berühmter Münchener Baumeister. 1911 Ausbruch von Unruhen in Kanton. 1909 Proklamierung Mohammeds V. zum Sultan der Türkei. Abhebung Abdul Hamids II. 1905 Gefecht bei Suans in Groß-Ramalan. 1901 † Freiherr von Freytag, ehemaliger bayerischer Ministerpräsident. 1896 † Heinrich von Treitschke, berühmter Geschichtsschreiber. 1818 Gefecht bei Wetzlar. 1782 Hinrichtung Underströms, des Mörders des Königs Gustav III. von Schweden. 1622 Niederlage Tillys bei Wisloch in Baden. 757 † Papst Stephan II.

Thorn, 26. April 1915.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestatigt: die Wiederwahl des Besitzers Hermann Günther zu Rudat als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Rudat; die Wiederwahl des Besitzers Ludwig Szplowski und die Neuwahl des Mühlenbesizers Josef Kosikowski als Schöffen für die Gemeinde Mlynick.

(Postanweisungsverkehr zwischen Deutschland und Belgien.) Von amtlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Postanweisungsverkehr zwischen Deutschland und 38 Postorten Belgiens eingeführt worden ist, der auch zur Geldüberweisung von und für belgische Kriegsgefangene in Deutschland dient. Die

Postanweisungen (Weißbetrag 800 Mark) sind unter Verwendung des Formulars für den Auslandsverkehr in deutscher Währung auszustellen. Mitteilungen des Absenders auf dem Postanweisungsschnitt sind unter keinen Umständen statthaft. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

(Deutsche Bank — Geldüberweisungen an Gefangene in Russland.) Die Deutsche Bank hat seit Monaten eine Organisation in Tätigkeit, die sich mit der Überweisung von Geldbeträgen an deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Russland — sowohl an Militär als auch an Zivilisten — beschäftigt. Nach den Einrichtungen dieses Überweisungsdienstes erhalten die Empfänger des Geldes Doppelpostkarten, deren eine zur Empfangsbekundigung zu benutzen ist. Bisher sind solche Bekundigungsarten in großer Anzahl mit der eigenhändigen Unterschrift der Gefangenen nach hier zurückgekommen. Es würde die Aufgabe, welche die Deutsche Bank im Interesse der Allgemeinheit erfüllt, sehr erleichtert und dem Kontrolldienste sehr förderlich sein, wenn alle diejenigen, die durch Vermittlung der Deutschen Bank ihren Angehörigen nach Russland Geld schickten, hierüber sogleich eine kurze Mitteilung an die Deutsche Bank, Abteilung R, Berlin W. 8, senden würden. Bisher hat die Deutsche Bank über 10 000 solcher Überweisungsaufträge vermittelt.

(Beteiligung der Beamten an der zweiten Krieganleihe.) Die Deutsche Beamten-Lebensversicherung hatte den Beamten die Zeichnung auf die zweite Krieganleihe dadurch erleichtert, daß sie jedem Zeichner freistellte, seinen Zeichnungsbetrag aus in beliebigen Raten bis zum 27. Dezember 1915 einzuzahlen. Diese Maßnahme hat ein geradezu überragendes Ergebnis gezeitigt: von 21 000 Beamten sind rund 10 Millionen Mark gezeichnet worden.

(Thorn'scher Straßener.) In der letzten Sitzung hatte sich ferner wegen Überschreitung der Höchstpreise die unverschämte Johanna L. aus Ruchau zu verantworten. Sie verlangte auf dem Markte in Schönsee für ein Pfund Landbutter 1,50 Mark, obwohl der Höchstpreis auf 1,30 Mark festgesetzt war. Ihr Einwand, sie habe die Preise nicht gekannt, ist hinfällig, da sie auch nach der Verwarnung durch den Gendarmeriewachmeister noch weiter den höheren Preis forderte. Sie wird zu 20 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Wegen Vergehens gegen die Verordnungen des Bundesrats behufs Ermittlung der Getreidevorräte angeklagt war die Anstifterin Emilie G. aus Schönsee. Sie hatte angegeben, überhaupt keine Getreidevorräte zu besitzen. Es wurden aber bei ihr 7 Zentner Brotroggen vorgefunden. Sie behauptet, vom dem Polizeijägeranten G. dahin befehrt worden zu sein, daß sie nur anzugeben hätte, was sie selber entbehren könnte. Der Beamte bestritt dies. Das Urteil lautet auf 10 Mark, ev. 2 Tage Gefängnis. — Die Anstifterin Emilie G. aus Schönsee hatte ihren Vorrat an gedroschenem Getreide auf zwölf Zentner angegeben, während sie tatsächlich 21 Zentner hatte. Auch sie ist schuldig mit falscher Information durch den Polizeijägeranten G. Dieser meint, die Angeklagte müsse ihm mißverstanden haben, da er ausdrücklich auf die Bestimmung hingewiesen habe, die Bestände seien einschließlich des eigenen Bedarfs anzugeben. Die Angeklagte wurde zu 15 Mark, ev. 3 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Vergehen gegen das Belagerungszustandsgesetz und Übertretung der Polizeiverordnung war der unverschämte Arbeiterin Ida Schmidt, ohne festen Wohnsitz, zur Last gelegt. Sie hat sich nach der Anlage in der von der Polizei festgesetzten Frist keine Wohnung besorgt und ist trotz zweimaliger Ausweisung von Thorn immer wieder zurückgekehrt. Die Verhandlung mit der Angeklagten führt zu keinem Ergebnis, da sie einen schwach-sinnigen Eindruck macht. Erst durch die Vernehmung des Polizeieinpostors Jelski wird der Sachverhalt aufgeklärt. Obwohl die Angeklagte fast 20 Jahre alt ist, ist sie zu keiner Arbeit heranzubekommen. Sie besitzt nur noch einen Vater, der aber verkrüppelt ist und selbst von der Minderjährig-

keit einer Verwandten lebt. Diese wollte von der Angeklagten nichts wissen und wies sie aus ihrer Wohnung. Es gelang dieser nicht, ein Unterkommen zu finden. Die Polizei brachte sie in einem Hotel unter, wo sie Wäsche wusch. Da sie aber die Arbeit einfach verweigerte, so wurde sie abgewiesen. Nun wurde sie von der Militärbehörde als lästige Person ausgewiesen und dabei darauf aufmerksam gemacht, daß sie eine Gefängnisstrafe zu gewärtigen habe, wenn sie wiederkehre. Die erste Abweisung geschah nach Hohenjalka, wo man mit ihr wohl nichts anzufangen wußte und sie nach Posen landete. Dort machte sie die falsche Angabe, man habe sie aus Thorn abgehoben, obgleich sie in einem Hotel eine Anstellung hatte. Es fand infolgedessen sogar ein Depeschenwechsel zwischen beiden Städten statt. Nach einiger Zeit tauchte die Angeklagte in Thorn auf und wurde nun nach Culmsee abgehoben. Als sie dennoch wieder zurückkehrte, wurde sie verhaftet. Der Staatsanwalt führte unter Hindeutung auf einige freisprechende Urteile in letzter Zeit aus, daß die Anordnungen der Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit gegeben seien, auch keineswegs mit dem Geiz über die Freizügigkeit im Widerspruch ständen, da sie sich nur auf gewisse Personen beziehen. Er beantragte wegen Vergehens 3 Wochen Gefängnis, wegen Übertretung 3 Wochen Haft. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte frei. Trotz ihrer 20 Jahre machte sie einen unentwidelten, idiotischen Eindruck und wolle offenbar garnicht, um was es sich handelt. Auch ohne ein ärztliches Gutachten habe der Gerichtshof die Überzeugung gewonnen, daß hier die Strafschließungsgründe des § 51 zuträfen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. — Dem landwirtschaftlichen Arbeiter Otto Pöbner aus Culm legte die Anlage Diebstahl und verurteilte diebstahl, bereits im Rückfalle, sowie Urkundenfälschung zur Last. Er war Hausknecht bei der Gastwirtin Frau Golembiewski in Culm, doch war ihm seine Stellung bereits gefährdet worden. Er gibt zu, seiner Brotherrin eine Flasche Cognac gestohlen und mit guten Freunden ausgetrunken zu haben. Er gesteht auch, daß er sich bei seiner Verhaftung den Namen Paul Schulz beilegte, damit seine zahlreichen Vorstrafen nicht erschwerend für ihn in Betracht kämen. Es wurden daher in den Gefängnisbüchern falsche Eintragungen gemacht. Von dem Diebstahlsversuch will er jedoch nichts wissen. Bei Frau G. war ein fremdes Pferd untergebracht. An einem Abend, kurz vor seiner Dienstentlassung, wurde der Angeklagte dabei ertappt, wie er mit dem Pferde heimlich davonreiten wollte. Dies kann er nicht leugnen, behauptet aber, er habe dem Tiere nur etwas Bewegung verschaffen wollen. Dieser eblen Regung folgte zu geben, hatte er allerdings keine Mitleid geschaut. Bereits um 5 Uhr hatte er die Stallschlüssel abgegeben und bemerkt, er habe den Stall sorgfältig abgeschlossen und wolle nicht verantwortlich sein, „falls etwas passiere“. Das Pferd stand in einem Stalle, der durch eine Bretterwand in zwei Teile zerlegt ist. Der leere Teil war unverschlossen. Mitterst Art und Bretterwand löste der Angeklagte von der Zwischenwand mehrere Bretter und zertrümmerte die enge Öffnung das Pferd heraus, das sich an einem Querbalken leicht hätte die Beine brechen können. Für den Spätertritt hatte sich der Angeklagte extra eine Reispelzdecke zugelegt. Es ist ihm auch nachgewiesen, daß er sich zur Verankerung des Pferdes, dessen Wert auf 600 Mark geschätzt ist, bereits mit einem herabgelassenen Pferde die Verbindung gesetzt hatte. Zur Charakterisierung des Anesklagten war auch eine Zeugin geladen, der er Waren zum Verkaufe angeboten hatte, die er er stehen wollte. Die Entwendung der Flasche Cognac wurde nur als Mordbrand angesehen, im übrigen wurden dem Angeklagten mildernde Umstände verlesen. Das Urteil lautete auf 2 Jahre und 1 Monat Zuchthaus und 4 Wochen Haft. Die Haftstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft für verbüßt.

Aus dem Landkreise Thorn, 26. April. (Biehseuchen.) Ausgebrochen ist der Ruch unter dem Pferdebestande des Besitzers Arnold Uhlke in der Gurske. Erlöschen ist die Brustseuche unter den Pferden des Gutes Rucawall und des Gutes Zatzewo; die Influenza unter den Pferden des Rittergutsbesizers von Kries in Friedenau.

essen ließ ich gleich den Kaffee reichen, zu welchem die Russen den Zucker wie Gebild knabberten.

Die Unterhaltung kam auch auf den Krieg. Der General sagte u. a.: „Sie, Herr Pastor, stehen uns dafür ein, daß auf russische Militär seitens der Zivilbevölkerung nicht geschossen wird. Sonst werden Sie selbst erschossen nebst allen männlichen Einwohnern; auch wird der Ort selber abgebrannt.“ Meine Antwort lautete: „Von den wenigen Leuten meiner Gemeinde, die hiergeblieben sind, wird sicherlich nicht geschossen werden, da sie ja keine Schutzaffen haben. Doch für fremde vagabondierende Flüchtlinge kann ich die Verantwortung nicht übernehmen. Sollte es aber wirklich dazu kommen“ — so fuhr ich lächelnd fort —, „daß ich erschossen werde, so bitte ich Eure Excellenz, mich wenigstens durch Offiziere erschießen zu lassen.“ Der General streichelte meine Hand und erwiderte: „Es wird ja sicher nicht dazu kommen!“ Und es ist auch nicht dazu gekommen! — Nach nochmaligem Tischgebet standen wir von der Tafel auf, ich bot ihnen Zigarren an, und die Herren verabschiedeten sich, ohne daß ich noch weiter von ihnen behelligt worden wäre.“

Belgiens Seelenzustand.

Felice Rosina, der belgische Berichterstatter der „Stampa“, berichtet in einem Brüsseler Brief über die Eindrücke, die ihm eine Reise durch Belgien und ein längerer Aufenthalt in der besetzten Hauptstadt verschafft hat. „Eine zehntägige Anwesenheit im Lande, die ich zu eingehenden Studien benutzte“, sagt Rosina, „hat mich zur Genüge darüber belehrt, daß man sich täuscht, wenn man die Ruhe, die heute in Belgien herrscht, als ein Zeichen dafür nimmt, daß sich der Belgier mit den Dingen abgefunden haben. Der Funke der Feindschaft gegen die Eroberer glimmt ruhig unter der Oberfläche fort, und Belgien wartet nur auf die Gelegenheit, diesen Funken zum Brande zu entfiammen; denn das Volk zweifelt keinen Augenblick daran, daß es bald wieder befreit sein wird. Wenn es der deutschen Regierung nicht gelungen ist, sich die Seele Belgiens zu erobern, so ist das indessen nicht die Schuld der Verwaltung, die sich nichts zuschulden kommen läßt.

Aus Ruffisch-Polen, 25. April. (Aus Ruffisch-Polen.) Öffentliche Arbeiten.) In Ruffisch-Polen werden jetzt die Volksschulen wieder eröffnet. Man will von Anfang an der Schulzwang durchzuführen. Ob aber die Eltern sich bereitfinden werden, ihre Kinder zur Schule zu schicken, ist doch wohl fraglich. Der Magistrat will den Unterhalt der Schulen bestreiten. Man erachtet daraus, daß sich Ruffisch-Polen recht schnell von den Folgen des Krieges erholen hat. — Für die umfangreichen öffentlichen Arbeiten, die auf Veranlassung der Militärbehörden in Ruffisch-Polen jetzt in Angriff genommen werden, nimmt man Arbeiter nur aus dem besetzten Teile Polens an. Meldungen aus Deutschland sind also wertlos.

Chrentafel.

Ein leuchtendes Beispiel von Unerfrohenheit.

Am 16. Februar bezogen die 4. und 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments 35 und ein Bataillon Infanterie Ortsunterkunft in S. Vorgehänge Patrouillen meldeten die Umgebung vom Feinde frei. Umso größer war die Überraschung, als am 17. früh einschlagende Geschütze die unmittelbare Nähe des Feindes ankündeten. Der Gegner hatte in der Nacht die das Dorf beherrschende Höhe besetzt und sandte einen wahren Regenguss auf jedes sich zeigende Ziel. Von Norden, Osten und Süden wurde der Parkplatz beschossen. Ohne Zögern begab sich Unteroffizier Lemke aus Jodsbuhen, Kreis Gumbinen, durch den Geschützgelände an die Geschütze, prohte mit Hilfe der Kanoniere Lemke aus Neuteicheralde, Kreis Marienburg, und Schnell aus Berlin ab und eröffnete das Feuer. Hierdurch wurde es den Batterien ermöglicht, einen nordwestlich gelegenen Höhenzug ohne erhebliche Verluste zu erreichen und dahinter in Feuerstellung zu gehen. Feindliches Artilleriefeuer setzte ein. Unteroffizier Lemke stand aufrecht vor der Batterie und richtete ein Geschütz nach dem anderen ein. Da streckte ihm eine Kugel, die ihm die Brust durchbohrte, zu Boden. Ein Offizier und 4 Mann teilten fast zu gleicher Zeit sein Los, jedoch eine begreifliche Unruhe die Geschützbedienung erfaßte. Als Unteroffizier Lemke dieses bemerkte, raffte er sich, nordwärts verbunden, auf und begab sich trotz dringender Vorstellungen mühsam zur Batterie zurück. „Meine Stelle dort scheint noch nicht besetzt zu sein“, erklärte er mit fester Stimme. Den Kameraden ein leuchtendes Beispiel von Unerfrohenheit bietend, richtete er im feindlichen Geschützgelände auch den Rest der Geschütze ein. Als das letzte feuerbereit war, brach die Kraft des durch Schmerz und Blutverlust geschwächten Körpers, der bis dahin durch eisernen Willen aufrecht erhalten war. Ohnmächtig lag Unteroffizier Lemke am Boden, während die nunmehr gefechtsbereite Batterie dem feindlichen Angriff abhülte.

Unteroffizier Lemke ist seit langer Zeit im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Auch die Kanoniere Lemke und Schnell wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ein Beispiel echt deutscher Pflanzenerfüllung und Standhaftigkeit

gaben die beiden Wehrleute Freiburger aus Au bei Freising-München und Bghahn aus Drüben, Kreis Einde, Provinz Hannover, der 12. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 9 in den Kämpfen im A...-Wald. Die beiden fanden im Februar im Morgengrauen in einer Sappenspitze Posten. Vor ihnen auf fünf Schritt ist der Graben durch eine Wehr von Sandjäden abgesperrt, dahinter lagen die Feinde. Höllich werden die obersten Sandjäden beiseite geschoben, eine Kopfbedeckung erscheint, daneben eine zweite. Das rührt den braven Bayern noch nicht. Er schießt seinem Kameraden zu: „Erst höher kommen lassen!“ Dann tragen zwei Schüsse, die Gegner sinken lautlos hinten herunter. Blühschnell erscheinen zwei neue, auch ihnen ergoht es so. Doch schon sind wieder andere da! Sobald sie „Brüßziel“ zeigen, wollen sie in den Schlamm. Nun geht es Schuß auf Schuß. Ein braver Hannoveraner schleppt Patronen herbei, ladet den beiden Wehrleuten neue Gewehre und reicht sie ihnen, ein Bierter steht bereit, Handgranaten zu werfen, falls doch einer herankommen sollte.

Der deutsche Soldat hat sogar seinem herrischen militärischen Wesen ein klein wenig Liebeshübschheit abzurufen gewußt. Trotz allem kann man es stets und immer wieder erleben, daß sich eine belgische Dame in der Straßendahn sofort mit allen Zeichen der Verachtung vom Platz erhebt, wenn sich ihr ein deutscher Offizier zur Seite setzt, und die Zungen auf der Straße stecken riesige Karotten auf ihre Mähen, um die Hühlerhänden lächerlich zu machen. In Brüssel beschränkt man sich aber im allgemeinen auf einen stillen Protest, ohne sein gewohntes Leben zu unterbrechen. Der Belgier des Nordens, der Flämänder, neigt eben zur Nachdenklichkeit und zu nüchternen Überlegung. Er hat in dieser Beziehung größere Charakterfestigkeit mit dem Deutschen als mit dem Franzosen. Brüssel ist aber nicht Lüttich. Die Wallonen Lüttichs haben eine viel leidenschaftlichere, drausgängerischere Charakteranlage. Sie sind eben mehr Franzosen, und deshalb verläuft dort das städtische Leben auch nicht annähernd in so ruhigen Bahnen, wie etwa in Brüssel und in ganz Flandern. Deshalb müssen die Lütticher auch hübsch brav um neun Uhr zu Bett gehen, während die Brüsseler bis elf Uhr aufbleiben dürfen, ja, wenn sie Lust dazu haben, die ganze Nacht spazieren gehen. In Südbelgien ist der Volkscharakter weniger düdjam, weniger überlegt als in Nordbelgien. Die Flämänder haben vom ersten Augenblick an ihre Lage klar erkannt; sie sahen ein, daß es nicht an der Zeit sei, die Leidenschaften des Volkes aufzufachen, daß es vielmehr vor allem angezeigt sei, dem Elend Hilfe zu bringen. Aufgrund dieser Erkenntnis richteten die Bürger sofort einen wunderbar organisierten Hilfsdienst ein. Man schuf einen nationalen Ausschuss, dem die Aufgabe zufiel, den ärmeren Bevölkerungsteilen zu Hilfe zu kommen, und sich vor allem der Arbeitslosen anzunehmen. Und die reichen Leute unterstützten dieses Hilfswerk mit nicht genug zu lobender Freigebigkeit. Einige Großindustrielle haben für den wohltätigen Zweck bereits mehrere Millionen Franks gespendet. Das Leben in Brüssel läßt

Erfolg der Osterkämpfe war allerdings mit schweren Verlusten erkauft. Mein von der österreichisch-ungarischen Armeegruppe, die beiderseits des Laborz joch, postierten in diesen schweren Tagen 2800 Verwundete die Krankenschubstation Rostocz. Auch von den Deutschen, die so hervorzuragen in den Kampf eingegriffen hatten, gelangten 800 auf diesem Wege in die rückwärtigen Heilanstalten. Der schließlich errungene Sieg war aber für die ganze Karpatenlandschaft, wie die folgenden Ereignisse zeigten, von entscheidender Bedeutung.

Das Tischgebet eines ostpreussischen Pfarrers.

Nachstehende kleine Geschichte des Pfarrers M. in D. finden wir in der Schrift des General-Superintendenten Schötker „Die Russenzeit“:

Eines Tages kamen gegen 9 Uhr vier russische Offiziere zum Pfarrhause hinauf. Mit geladenen Gewehren und Revolvern traten sie zu mir ins Amtszimmer. Als ich sie eintreten sah, rief ich ihnen, nachdem ich sie gefragt, ob sie Polnisch verstanden, die meine Frage bejaht hatten, mit ruhiger, aber lauter Stimme zu: „Was wollen Sie bei mir altem Mann mit Ihren Waffen? Fürchten Sie sich vor mir? Oder glauben Sie, daß ich mich fürchte? Vor acht Tagen sind deutsche Offiziere hier gewesen; die hatten auch Waffen, aber ließen sie da, wo sie hingehörten, nämlich im Vorzimmer.“ Sie legten die Hand zum militärischen Gruß an die Mähe, erwiderten auf Polnisch: „Bitte sehr um Entschuldigung!“ und kamen meinem Wunsch ohne weiteres nach. Nun nötigte ich sie selbst in mein Amtszimmer, und sie baten mich, ihrem General samt seinem Stabe, im ganzen zehn Offizieren, ein Mittagessen auf 2 Uhr machen zu lassen. Ein anderes Haus käme hierfür nicht in Betracht, da die Gast- und Gutshäuser im Dorfe von ihren Besitzern verlassen und infolge dessen von ihren Soldaten geplündert seien.

Ich antwortete: „Was ich habe, will ich gern geben: Hühnerluppe, Geflügel, eingemachtes Obst und nach dem Essen eine Tasse Kaffee. Wein habe ich nicht mehr.“

Die Offiziere waren sehr dankbar für das Gebotene und sagten, wegen des Weines brauchte ich mir keine keine Mühe zu machen, sie würden selbst welchen mitbringen.

Ruch nach 2 Uhr ersahen der russische General mit seinem Stabe. Ich empfing ihn an der Haustür, und er überreichte mir beim Eintritt eine Flasche Wein, die er sich von seinem Adjutanten reichen ließ, mit den Worten: „Dar gosziny“, d. h. „als Gastgeschenk“. Ich geleitete ihn durch mein Amtszimmer in die „gute Stube“, bat ihn, auf dem Sofa Platz zu nehmen, und setzte mich zu ihm, während sein Gefolge sich in den anstößenden Räumen, zu denen die Türen offen standen, awanglos verteilte.

Als nach einer Viertelstunde unser Dienstmädchen meldete, daß angerichtet wäre, bot ich dem General meinen Arm und führte ihn in das Esszimmer. Hier fand ich zu meinem Erstaunen drei der Offiziere, die es sich bereits auf den Plätzen oben am Tisch bequem gemacht hatten. Ich rief ihnen zu: „Meine Herren, bei uns ist Sitte, daß sich die älteren Herren zuerst und die jüngeren zuletzt setzen. Bitte, stehen Sie auf und machen Sie dem Herrn General Platz. Oben sehe ich, zu meiner Rechten wird der Herr General Platz nehmen!“ Sie standen ohne weiteres auf, machten ihre Honeur — der russische Offizier tat das auch ohne Kopfbedeckung — und begaben sich auf andere Plätze. Nun sagte ich zu allen: „Meine Herren, Sie sind hier in einem evangelischen Pfarrhause. Da steht man sich nicht ohne Tischgebet zum Essen. Ich fordere Sie auf, mit mir die Hände zu falten und zu beten!“ Sie folgten auch hier anstandslos, und ich betete mit lauter Stimme in deutscher Sprache unser Tischgebet.

Nachdem wir uns gesetzt, gab ich dem General und mir die Suppe auf und wandte mich dann an die übrigen mit den Worten: „Sie haben wohl die Güte, sich selbst zu bedienen!“ Alle machten Honeur, antworteten: „Proszo, hardzo, meroil!“ („Bitte sehr, danke!“) und holten sich ihre Suppe. Zu meiner Rechten hatte sich ein russischer Militärarzt gesetzt, der jede meiner Bewegungen genau beobachtete. Als die Suppe aufgegeben war, lehen sie alle erwartungslos zu mir herüber. Keiner rührte seine Suppe an. Ich verstand, was sie dachten, nahm lächelnd meinen Böffel, rief: „Bez truciwni, moie panowie!“ („Ohne Gift, meine Herren!) und fing an zu essen. Nach der Suppe wurde von einem jüngeren Offizier der Wein eingeleitet, den vorher ein russischer Soldat in einem Kräschen ins Haus gebracht hatte. Von allen Seiten wurde mir mit den Worten: „Proszit, Pan Pastor!“ zugebrungen. Das Essen verlief ohne bemerkenswerte Vorkommnisse. Nach dem Mittag-

Als 31 Leichen den Graben füllten, geben die Feinde den ungleichen Kampf auf, 2 brave Soldaten hatten ihren Angriff auf die Sappe abgeschlagen. Jetzt schmückt die Brust der beiden Wäckeren das Eisener Kreuz. Wie stolz mögen aber die Frau und die sieben Kinder des Wehrmanns Böhmann und die Braut Freibergers sein, wenn man von dieser Tat erzählt!

(W. L. B.)

Haus und Küche.

Frühlingsuppe. Grüne Kräuter, besonders Sauerampfer und Korbblät, auch einige junge Spinatblätter, werden gewaschen, in einem Tuch getrocknet, gewiegt und mit einem Stück frischer Butter in reinem Topf auf Feuer gebracht, etwas geschwitzt, mit Mehl gebunden, Fleischbrühe aufgeschüttet. Die Suppe wird eine halbe Stunde gekocht, mit 2 Eigelb, 4 Eßlöffel saurer Sahne legiert, mit verlorenen Eiern oder gerösteten Semmelstücken angerichtet.

Sauerampfer. Sauerampfer ist eins der frühesten Gemüse, das ohne viel Mühe in irgend einer Ecke des Gartens wächst. Die Blätter werden abgetrennt, abgewaschen, in kochendem Wasser einmal aufgekocht, dann ganz leicht — nicht zu fein — durchgehacht, nachher läßt man ein gutes Stück Butter auf dem Feuer heiß werden, schmort das Gemüse damit durch, verdünnt es mit etwas Fleischbrühe oder Wasser und rührt zuletzt zwei mit etwas Sahne verklopfte Eier daran und löffelt Zucker, daß die scharfe Säure gemildert wird. Der Sauerampfer muß ganz locker sein und von mildem Geschmack, kann auch noch mit weichen Eiern garniert werden.

Froschschenkel oder Froschkeulen zu braten. Der grüne Wasserfrosch (*Rana esculenta*) ist hierzu am besten. Man ist ihn nur im Frühjahr, ehe er geläutet hat. Für acht Personen sind etwa zweihundert Stück erforderlich. Die Hinterschenkel werden ihnen so abgeschritten, daß sie noch zusammenhängen, dann zieht man denselben gleich die Haut ab, läßt sie eine Stunde in kaltem Wasser liegen, nimmt sie heraus, trocknet sie ab, kehrt sie in Weizenmehl und Salz um und bratet sie in Butter, die man vorher gelbbraun gemacht, gar.

Haus und Garten.

Der **Nußbaum** ist immer ein Stieffind der deutschen Obstgärten gewesen, aber in den letzten Jahrzehnten hat seine Bestände ganz besonders gelichtet worden. Und doch ist der Nußbaum von großer Wichtigkeit, und zwar nicht allein wegen seiner Früchte, sondern besonders des Holzes wegen. Alt und jung ist ein Freund von den Nüssen, und hauptsächlich sind sie sehr beliebt bei den Kindern während der Weihnachtszeit. Auch das sogenannte Nußwasser wird von manchen gern genommen. Das Nußbaumholz ist sehr wertvoll zur Herstellung seiner Möbel und Gewerkschäfte. Dann findet der Nußbaum viel Verwendung in Alleen und an Landstraßen, weil er sehr viel Schatten wirft während der Sommerzeit; ferner ist unter seinem dichten Laub stets eine erfrischende Luft, und Insekten sind unter dem Nußbaum nur wenige vorhanden. Es ist daher dem Landmann sehr anzuraten, den geringen Bestand an Nußbäumen zu vermehren und wieder neue anzupflanzen. Die Fortpflanzung der Nußbäume geschieht durch Samen; sie brauchen also nicht veredelt zu werden. Die Früchte werden im Herbst ausgelegt. Da sie aber dann meist den Tieren zum Opfer fallen, ist es ratsam, die gut gereinigten Nüsse in einen Behälter zu legen; letzterer muß mit Sand oder sandiger Erde gefüllt und der Boden des Behälters durchlöchert sein. Dann wird er im Graben eingegraben und bleibt dort bis zum Frühling, wo die Nüsse zu keimen anfangen; die keimenden Nüsse werden alsdann gepflanzt. Der Nußbaum liebt eine sonnige Lage und einen ziemlich trockenen Boden. Wo der Boden zu feucht, ist er ziemlich unfruchtbar. Der Nußbaum treibt tiefgehende Wurzeln und ist sehr widerstandsfähig gegen heftige Stürme. Er wächst schnell und wird bis 25 Meter hoch.

übrigens nicht erkennen, wieviel Armut und Elend im Lande herrschen. In den Caféhäusern, in den Läden und Delikatessgeschäften geht der Handel seinen gewöhnlichen Gang. Auf den Boulevards flutet das Leben wie in früherer Zeit, und abends spielt ein Duzend Theater, von den ungezählten Singpielhallen und Kinos garniert zu reden. Aber diese äußerliche Lebensfreude darf nicht darüber täuschen, daß die Seele Belgiens nicht schläft, und daß die Flamme, die anfänglich so hoch loderte, heute durchaus noch nicht erloschen ist. Darüber belehrt jede Fahrt auf der Straßenbahn. Kaum hat einen der Schaffner als Ausländer erkannt, so beginnt er unweigerlich sofort eine Verteidigungsrede für sein Vaterland zu halten, die er, sobald ein deutscher Offizier den Wagen betritt, freilich sofort unterbricht. Und gleich geschwätzig und begerig, sich über das nationale Unglück auszusprechen, zeigt sich die Zeitungverkäuferin, wenn sie erst erkannt hat, daß der Käufer kein Deutscher ist. Hier und da kommt es indessen auch einmal vor, daß sich der veraltene Haß plötzlich mit ungestümmter Heftigkeit Luft macht. Das erlebte ich neulich erst in einem kleinen Caféhause zu Antwerpen, wo ein kleines Mädel, unbeflimmert um die Anwesenheit mehrerer deutscher Offiziere, vor mir und einem amerikanischen Kollegen mit gellender Stimme gegen die „brutale“ Vergewaltigung ihres kleinen Vaterlandes protestierte. „Wenn sie uns zwingen sollten“, schrie die Kleine in sinnloser Wut, „wenn sie uns zwingen sollten, deutsch zu bleiben, so würde ich keinen Augenblick zögern, die Heimat zu verlassen. Besser im Elend leben, besser trockenes Brot essen, als ein Sklave zu werden. Und wie ich, ich schwör's Ihnen, würden alle belgischen Frauen handeln. Wir werden die Heimat verlassen; aber vorher werden wir uns zu verteidigen wissen.“ Die deutschen Offiziere beobachteten diesem Wutausbruch gegenüber besonnenes Schweigen.

Wissenschaft und Kunst.

In Halle ist der bekannte Mediziner Geheimrat **Erich Harnack**, Direktor des dortigen Pharmakologischen Instituts, im Alter von 63 Jahren gestorben. Harnack, der ein Bruder des Berliner Theologen Adolf von Harnack war, ist als Verfasser umfassender Werke über Arzneimittellehre, medizinische Chemie, Hautelektrizität und Hautmagnetismus des Menschen in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Der Mordprozeß Hamm erneut vor Gericht.

Sechs Jahre unschuldig im Zuchthaus. Elbeiseid, 23. April.

Vor dem hiesigen Schwurgericht steht für heute Termin an zu der erneuten Verhandlung in der vielbesprochenen Affäre der Witwe Hamm, die im Jahre 1908 ebenfalls vom Elberfelder Schwurgericht wegen Beihilfe zu der Ermordung ihres Ehemannes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Nachdem die unglückliche Frau von dieser Strafe sechs Jahre verbüßt hatte, ist es der unermüdblichen Arbeit ihrer Verteidiger gelungen, soviel Material für die Unschuld der Frau zusammenzutragen, daß das Düsseldorf Oberlandesgericht als Beschwerdeinstanz die Wiederaufnahme des Verfahrens anordnete, nachdem selbst eingehende Erörterungen des Falls im Reichstage und Abgeordnetenhaus keinen Eindruck bei der Staatsanwaltschaft gemacht hatten. — Eine neue Verhandlung konnte bisher nicht stattfinden, da Frau Hamm sich im Zuchthaus ein so schweres Herzleiden zugezogen hat, daß die Gerichtsärzte sie nicht für verhandlungsfähig erklärten. Sie lebt seit ihrer Entlassung aus dem Zuchthaus mit ihren Kindern bei ihrem Bruder in Sandersbach, der Stätte der Mordtat.

Über die Tat, welcher seiner Zeit der Landwirt Hamm zum Opfer fiel, ist folgendes bekannt geworden: In der Nacht vom 15. zum 16. November 1907 fand Frau Hamm, nachdem sie Schreie gehört hatte, ihren Mann mit schweren Verletzungen im Schlafzimmer auf. Auf die Frage, was ihm fehle, erklärte er, er sei gestochen worden, der Täter sei zum Fenster hinausgesprungen. Noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, verblutete der Verletzte, da die große Schlagader unter dem Arm durch einen Messerstoß getroffen worden war. Da die Ermittlung der örtlichen Behörden nach dem Täter verfruchtete, wandte man sich an das Berliner Polizeipräsidium mit der Bitte um Entsendung eines Beamten. Dieses beauftragte den Kriminalkommissar von Tressow mit weiteren Recherchen. Der Kommissar sammelte eifrig Material und kam zu dem Schluß, daß der Ehemann Hamm von einem unbekannten Täter auf Anstiftung der Frau ermordet worden sei. Diese Anschauung wurde im ersten Prozeß den Geschworenen in einem längeren Gutachten vorgetragen. Dazu kam allerlei Klatsch, daß die Eheleute Hamm schlecht miteinander gelebt und die Frau aus Habgier gehandelt haben müsse, so daß die Geschworenen das Schuldiß sprachen und das erwähnte Urteil erging. — Die Revision der Verurteilten, die fortwährend ihre Unschuld beteuerte, wurde verworfen und sie in das Zuchthaus Siegburg überführt. Bald nachher tauchten Zweifel über die Richtigkeit des Urteils auf, die sich noch verstärkten, als Polizeirat Braun vom Berliner Polizeipräsidium in einem ausführlichen Resümee ein geradezu vernichtendes Urteil über das Gutachten des Kriminalkommissars von Tressow abgab. Der Polizeirat kommt darin zu dem Schluß, Hamm sei keineswegs von einem Eindringler angefallen worden, habe mit ihm gekämpft und in diesem Kampfe die tödliche Verletzung erlitten. In dem umfangreichen Bericht des Kommissars sei, so führt der Polizeirat weiter aus, auch nicht der Schatten einer Tatsache zur Belastung der verdächtigen Frau Hamm aufzuführen. Es könne keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Frau Hamm unschuldig verurteilt worden sei. Es sei daher geboten, die Strafbestrafung der Frau zu unterbrechen und das Wiederaufnahme-Verfahren von Amts wegen einzuleiten. Jede Stunde, die Frau Hamm weiter unschuldig im Zuchthaus zubringen müsse, sei nicht nur ein Unrecht gegen sie, sondern zudem auch ein Schaden für das Ansehen der Justiz. — In der Zwischenzeit waren auch acht von den damaligen Geschworenen Zweifel gekommen, ob ihr Wahrspruch ein richtiger gewesen sei. Eine entsprechende Eingabe an die Staatsanwaltschaft blieb jedoch ohne Einfluß auf den Gang des Verfahrens, bis dieses jetzt endlich durch die Beschwerde beim Oberlandesgericht in Fluß gebracht worden ist.

Die Verhandlung begann heute unter großem Andrang des Publikums, namentlich der ländlichen Bevölkerung aus Sandersbach und Umgegend. Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Grieger, die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Dr. Werthauer-Berlin und der Reichstagsabgeordnete Wolfgang Heine-Berlin übernommen.

Der Vorsitz gab den Geschworenen zu Beginn der Verhandlung zunächst ein Bild der prozessualen Lage und warnte dann die Geschworenen, sich von irgend welchen Eindrücken, von Personen, die in der Sache tätig gewesen seien und deren Aussagen irgendwie beeinflussen zu lassen. Es seien in der Sache gegen das Gericht und die früheren Geschworenen scharfe Angriffe gerichtet worden, und zwar von Leuten, die sich in der Sache selbst nicht verstanden. Diese Bemerkungen beziehen sich allerdings nur auf die Leute und Zeitungen, die für die unerfreulichen Presseäußerungen verantwortlich sind. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Einzelne Worte des Vorsitzers können so verstanden werden, als ob die Personen, die sich in der Sache bemühten, dies getan hätten im Interesse homosexueller Kreise. Wenn die Ausführungen des Herrn Vorsitzers zu solchen Mißverständnissen führen sollten, so müsse er gegen sie von vornherein Verwahrung einlegen. — Nachdem der Vorsitz kurz erwirbt hatte, daß er speziell der Verteidigung keinerlei Vorwürfe machen wolle, wurde in die Vernehmung der Frau Hamm eingetreten. Sie bestritt nach wie vor ihre Schuld. Immer habe sie an einen Eindruck geglaubt, den man bei ihrem Mann versucht habe. Sie könne den oder die Täter nicht, habe auch nicht den geringsten Anhalt, wem die am Tatort gefundenen Sachen, das Messer, das blutige Vorhemd usw. gehören könnten. Die Angeklagte äußert sich dann auf Befragen über ihre damaligen Familien- und Wirtschaftsverhältnisse sowie über die hinfälligen bekannten Datumstände.

In der fortgesetzten Verhandlung kam der Vorsitz noch einmal auf die Presseäußerungen zu der Affäre zurück und betonte, daß auch in größeren

Blättern ein Vorbericht erschienen sei, der eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten enthalte. In der Benehmung wurde zunächst Polizeikommissar Kuge vernommen, der die ersten Ermittlungen geleitet hat. Ihm schienen die Angaben der Frau Hamm glaubhaft, da sie durch den objektiven Befund unterstützt wurden. Der Zeuge gibt eine Darstellung, wie nach seiner Meinung der Mord von einem Unbekannten ausgeführt worden sein muß. — Die Schwiegermutter und eine Schwägerin der Angeklagten, die unter Widerspruch der Verteidigung vereidigt werden, sagen ungünstig über die Eigenschaften der Frau Hamm aus, sie habe einen rohen Charakter und vernachlässigte ihren Mann. Unter den Eheleuten sei Jamt und Streit an der Tagesordnung gewesen. Der Mann habe sogar Furcht vor seiner Frau gehabt und sich vor ihr eingeschlossen. Er habe auch die Zeuginnen vor seiner Frau gewarnt, die immer nur nach seinem Gelde verlangt habe. Auf Befragen durch den Vorsitz gibt die Angeklagte zu, daß sie von der Absicht ihres Mannes gewußt habe, zirka 23 000 Mark einem Verwandten zu verschreiben, der Plan blieb infolge seiner Todes unangeführt. Die Angeklagte meint, der Mann habe das Geld seiner Familie sichern wollen, weil sie sich von ihm scheiden lassen wollte, da er Beziehungen zu ihrer Schwester unterhielt, die von ihm auch ein Kind hatte. — Ein Gastwirt bekundet als Zeuge, daß ihm in der Nacht eine Hofe gestohlen worden sei. Bekanntlich ist im Garten vor dem Fenster, durch das der Täter hinabgesprungen sein soll, eine blutige Hofe gefunden worden. — Eine Zeugin hat in der Nacht eine Stimme gehört und dann einen starken Knall gehört, wie wenn eine Falltür zugeschlagen worden sei. — Unter großer Spannung der Zuhörer wird Johann der in der Affäre vielgenannte Kriminalkommissar von Tressow-Berlin als Zeuge vernommen. Er erscheint in Uniform, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Er gibt zu seinen Personalien an, daß er früher Offizier war. Nach Aufgabe der Offizierskarriere war der Zeuge kaufmännisch tätig und wurde im Jahre 1905 vom Berliner Polizeipräsidium übernommen. Im Jahre 1908 habe er vom Präsidium den Auftrag erhalten, in der Sandersbacher Mordsache Ermittlungen anzustellen. Zur Zeit ist der Zeuge Privatdetektiv. Der Zeuge gibt an, daß er zusammen mit dem Zeichner Bahn seine ersten Untersuchungen anstellte. Er begab sich mit diesem zu dem Mordbühnen und erklärte der Frau Hamm, er sei eventl. geneigt, das Haus zu kaufen. Er wolle aber verschiedene Umbauten vornehmen und zu diesem Zweck sei es notwendig, verschiedene Abmessungen vorzunehmen. Während er mit dem Messen der verschiedenen Entfernungen beschäftigt war, habe der Zeichner einige verdächtige Stellen aufgenommen. Der Zeuge ist aufgrund seiner Beobachtungen zu dem Schluß gekommen, daß in dem Verhalten des gesuchten Mörders vieles widerspruchsvoll erscheine. Nach dem Befund der Sachen zu urteilen sei der Mörder aus dem Fenster gesprungen und habe sich dort Weste und Vorhemd ausgezogen, zu welchem Zweck sei nicht recht ersichtlich. Ferner habe eine Zeugin angegeben, daß sie in der Nacht einen lauten Schrei in den höchsten Tönen vernommen habe. Dadurch sei er, Zeuge, auf den Gedanken gekommen, daß Hamm erwürgt worden sei. Man habe unter den gefundenen Gegenständen ja auch ein blutbeflecktes Tuch gefunden. Weiter äußert der Zeuge Zweifel, ob Hamm im Vorraum ermordet worden sei. Dagegen spreche die große Blutlache, die man vor seinem Bett gefunden habe. Verteidiger Rechtsanwalt Heine widerspricht dieser Auffassung. — Die Verhandlung wird wahrscheinlich Montag zu Ende gehen.

Mannigfaltiges.

(Die Baumbüste in Werder), die infolge der kühlen Witterung sich erst in etwa acht Tagen entfalten wird, verpricht, wie man von den Knospen sehen kann, von einer Fülle und Schönheit zu werden, wie seit langen Jahren nicht.

(Einer umfangreichen Papiergeldfälschung) ist der „Wolff. Ztg.“ zufolge die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. In einem Hause in der Möckernstraße wurde in einem Raume in einer 3 Zimmerwohnung das vollständige Material einer Werkstätte zur Herstellung von falschen Scheinen und für etwa 3000 Mark gefälschtes Papiergeld entdeckt.

(Zum Straßenbahnunfall in Berlin.) Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, ist der Fahrer des in die Spree gestürzten Straßenbahnwagens Tesche aus Neukölln am Freitag von der Kriminalpolizei verhaftet worden. — Tesche gibt zu, daß er übermäßig schnell gefahren ist. Den schwersten Fehler beging er aber dadurch, daß er — vorchriftswidrig — vor der Kurve den Strom nicht ausschaltete. Als er dann, wofol im letzten Augenblick, die Gefahrbremse zog, war es zu spät. — Das fünfte Todesopfer ist jetzt auch festgelegt worden. Es ist eine 30 Jahre alte Plästerin Marta Friede aus der Linienstraße 88.

(Der Verbrecher von Pantow verhaftet.) Der Kutscher „Karl Krause“, der in Pantow den Gemüsegroßhändler Köthnick zu ermorden und berauben versuchte, ist Mittwoch in Bernau verhaftet worden. Dort stahl ein unbekannter Mann ein Fahrrad. Er wurde ergriffen und in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Hier sah man, daß die Personalbeschreibung und die Kleidung des Pantower Verbrechers genau auf den Verhafteten paßte. Er war von Aledersbüchsen mit der Bahn nach Karow gefahren und von dort über Buch, wo er noch gesehen wurde, nach Bernau gegangen. Hier erlitt ihn sein Schicksal.

(Eisenbahnunfall.) Bei Einfahrt des Personenzuges 413 in den Bahnhof D e r W e i m a r entgleiten am Donnerstag in der Einfahrtsweiche drei Personenzüge, wovon einer umstürzte. Verletzt sind drei Personen schwerer und etwa 15 leichter. Verkehr wird eingeleitet.

(Ein Liebesgaben Sonntag in Lübeck) brachte einen ungemein großen Erfolg. Die Wagen, die Liebesgaben sammelten, brachten etwa 18 000 Pakete nach den Feststätten des Stadttheaters, so daß 5-6 Waggons damit gefüllt werden dürften. Die Geldsammlung erbrachte zusammen mit einer Spende von 1400 Mark der Genossenschaftsbäckerei und dem Verkauf von Tabak- und Zigarrentarten etwa 6000 Mark. Der Erfolg des ersten Liebesgabenpakettages, der nur für die Truppen im Osten bestimmt war, ist durch diese Ergebnisse noch übertroffen worden.

(Die Heimkehr des Totgesagten.) Eine seltsame und freudige Ueber-raschung wurde, den „Geiziger Neuesten Nachrichten“ zufolge, der Familie eines Gastwirts in Essen bereitet. Dieser erhielt eines Tages vom westlichen Kriegsschauplatz die Mitteilung, daß sein in Nordfrankreich kämpfender Sohn den Heldentod gestorben sei. Er gab die Trauernachricht in der Tagespresse bekannt, ließ die kirchlichen Feiertlichkeiten abhalten und entschloß sich, die Leiche in der Heimat beisetzen zu lassen. Nach Erledigung langwieriger Verhandlungen und Ueberwindung großer Schwierigkeiten wurde die Leiche mittels Automobils geholt und auf dem Ostfriedhof in Essen unter zahlreicher Beteiligung von Freunden und Bekannten beigesetzt. Inzwischen erhielt das Grab auch einen Grabstein mit der entsprechenden Inschrift. Man male sich nun das freudige Entsaunen der Familie aus, als vor mehreren Tagen der totgeglaubte und vermutlich beerdigte Sohn zu kurzem Urlaub bei seiner Familie eintraf. Infolge eines noch unangefährten Irrtums war ein fremder Soldat auf dem Schlachtfeld unter dem Namen des Wirtsohnes beerdigt worden. Ebenso ist noch unbekannt, wer der Kämpfer ist, der unter falschem Namen auf dem Friedhof in Essen beerdigt wurde.

(Revolveranschlag auf einen Schützen.) Der Schütze Wiedemeier in Köln ist von dem Arbeiter Simanski, den er wegen Diebstahls verhaften wollte, erschossen worden. Wiedemeier erhielt einen Revolvererschuss durch die Schläfe, der ihn auf der Stelle tötete. Der Erschossene war verheiratet und hatte mehrere Kinder. Der Täter wurde von einem zweiten Schütze man eingeholt und verhaftet.

(Eisenbahnunfall.) Am Sonnabend Nachmittag stießen im Personenbahnhof Neuch zwei Güterzuglokomotiven zusammen, wobei ein Lokomotivbeamter schwer und einige auf der Lokomotive mitfahrende Beamte leicht verletzt wurden. Der Betrieb wurde nicht gestört. Die Untersuchung ist eingeleitet.

(10000-Mark-Spende für bedürftige Krieger.) Professor Rudolf Dyckerhoff hat anlässlich des 70. Geburtstages seiner Frau der Stadt Biebrich eine Spende von 100 000 Mark gemacht. Von den Zinsen sollen bedürftige Krieger und Angehörige sowie Witwen von Gefallenen unterstützt werden.

(Ein Wertpaket von 100 000 Kronen gestohlen.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt aus Prag: Der Dieb eines von der Unionbank an die Nationalbank für Deutschland in Berlin aufgegebenen hunderttausend Kronen enthaltenden Wertpaketes hat sich selbst der Polizei gestellt. Er ist ein Prager Oberpostoffizial namens Michel. Der gestohlene Betrag ist bis auf einige hundert Kronen wiedererlangt worden.

(Brand auf der Burg Kreuzenstein.) In der durch ihren Reichtum an Kunstschätzen berühmten, dem Grafen Wilczel gehörenden Burg Kreuzenstein bei Korneuburg nächt Wien brach ein Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Der Brand entstand in der Tischlerwerkstätte, wo es seit Sonnabend Abend gebrannt haben mußte. Am Sonntag um 6 Uhr früh wurde der Brand vom Schloßkaplan entdeckt, der sofort die benachbarten Feuerwehren verständigte. Dem Feuer fielen zum Opfer: ein Teil des Dachstuhles, das sogenannte orientalische Zimmer, über 1000 Kupferstücke, darunter einige von Albrecht Dürer von unschätzbarem Wert und das sogenannte Bilderzimmer mit wertvollen Gemälden. Vieles dürfte auch durch Wasser beschädigt worden sein. Den jedenfalls sehr großen Gesamtschaden abzuschätzen, ist vorläufig unmöglich. Der Brand dauert noch an, kann jedoch als eingedämmt betrachtet werden.

(Eine Volkszählung im Vatikan.) Wie groß ist die Zahl italienischer Untertanen und Ausländer, die in direkter Abhängigkeit vom Heiligen Stuhl oder innerhalb der Grenzen des vatikanischen Reiches leben? Die oft gestellte Frage ist jetzt durch eine soeben durchgeführte Volkszählung beantwortet worden. Gleich nach Ausbruch des Krieges, in den ersten Augusttagen des vorigen Jahres, hatte bereits Kardinal Merry del Val eine Zählung aller Personen angeordnet, die in den apostolischen Palästen wohnen, und die mittelbar oder unmittelbar Gehälter, Stiftungen, Renten und andere persönlichen Bezüge vom Heiligen Stuhl er-

halten. Wie damals verlautete, sollte diese Volkszählung das Material liefern, aufgrund dessen man eine Berringerung des Personalbestandes zum Zwecke der Erleichterung des Staats des Vatikan herbeizuführen gedachte. Die Sache wurde aber unterbrochen, als Papst Pius X. starb und Merry del Val vom Schauplatz der Ereignisse abtrat. Sie geriet danach wieder in Vergessenheit. Vor etwa vier Wochen nahm aber der neue Kardinalstaatssekretär Gasparri den von seinem Vorgänger angeregten Gedanken wieder auf und befehlt die Durchführung einer Zählung mit besonderer Berücksichtigung der Nationalität der aufgenommenen Personen. Erfröhtlich verfolgte der Staatssekretär Benedikt XV. einen ganz anderen Zweck mit der Zählung als den, den sein Vorgänger im Auge gehabt hatte. Das Ergebnis der Zählung ist jetzt zur Veröffentlichung gelangt und bringt den Ausweis, daß 3274 Personen italienischer Nationalität und 523 Personen ausländischer Staatszugehörigkeit in Rom auf Kosten und für Rechnung des Heiligen Stuhles leben. In diese Zahl ist aber nicht mit einbegriffen das Corps der Schweizergardien, das sich aus rund hundert Köpfen zusammensetzt.

(Ein württembergisches Ehepaar in Frankreich wegen Spionageverdachts verhaftet.) Der „Temps“ meldet: Die Polizei verhaftete in Chaville ein württembergisches Ehepaar, Beide Eheleute hielten sich seit Kriegsausbruch bei Bekannten versteckt, da sie Frankreich nicht mehr verlassen konnten und nicht interniert werden wollten. Gegen Stuerle, der von Beruf Weinhändler ist, wurde Anklage wegen Spionage erhoben.

(Ein neuer skandalöser Diebstahl) ist in der französischen Intendantur aufgedeckt worden. Ein Korporal verkaufte mit einigen Händlern aus dem Militärlagerhaus in Villafranca große Mengen von Lebensmitteln an verschiedene Hotels, die ihrerseits einen schwunghaften Handel mit diesen Waren trieben. In einem Hotel wur-

den allein für 3000 Franks Waren beschlagnahmt. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen.

(Brand in einer französischen Pulverfabrik.) Aus Bordeaux wird gemeldet: In der Pulverfabrik von Saint Medard brach am Freitag ein Feuer aus, das nur unbedeutenden Schaden anrichtete; verletzt wurde niemand. Die Arbeit erleidet keine Unterbrechung.

(Eine weitere Unterschlagungsauffäre in Frankreich.) „Matin“ meldet aus Cherbourg: Wegen Unterschlagung großer für die Armee bestimmter Fleischlieferungen sind 15 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verhaftet worden.

(Ein bemerkenswerter Freispruch in England.) Das Bezirksgericht von Guildhall sprach den englischen Untertanen Emanuel Beschfel frei. Er hatte nach einer Londoner Meldung der „Basler Nachrichten“ über Schweden aus Deutschland (trotz des Verbots, Waren aus Deutschland zu beziehen) Farbbänder und Kopierpapier bezogen. Der Richter begründete seinen Urteilspruch damit, daß diese Waren nur aus Deutschland zu erhalten seien.

(Selbstmord eines russischen Admiralsitätsoffiziers.) Die „Rjetsch“ vom 13. April berichtet, daß der Stabskapitän der Admiraltät, Graf D. A. Apraxin, sich vergiftet hat. Der von der „Rjetsch“ angeführte Grund des Selbstmordes ist von der Zensur gestrichen worden.

(Die Trunksucht in Rußland.) „Rjetsch“ meldet, im Gouvernement Wilna nimmt die Trunksucht und die heimliche Herstellung von Alkohol in fast allen Familien erschreckende Formen an. In der zweiten Hälfte des Jahres 1914 wurden allein im Gouvernement Wilna 58 heimliche Wudkiwerkstätten entdeckt. Die Zustände sind, wie die Kriminalstatistik beweist, heute sogar schlimmer als früher.

(Sechs deutsche Zivilgefangene tödlich verunglückt.) Auf Zie-

b' Neu im Atlantischen Ozean wurden sieben deutsche Zivilgefangene, die gerade zum erstenmal aus ihrer Zittabelle in die frische Luft gelassen worden waren, auf einem vor-springenden Felsen von einer starken Woge erfasst und ins Meer geschleubert. Sechs Mann ertranken, der siebente konnte gerettet werden.

Graudenz, 24. April. Getreidebericht der Graudenzener Marktkommission. Weizen, Roggen, Braugerste, Futtergerste, Hafer werden nach ministerieller Anordnung jetzt nur an Großhandelsplätzen notiert. — Roggen 900—1000 Mt. — Futtererbsen. — Markt per 1000 Kilogr. — Erbsen 6,50—7,00 Mt. — Markt, Strummstroh 5,00—6,00 Mt. per 100 Kilogramm.

Danzig 24. April. Keine Schlachtgewichtspreise für Schweine mehr. In der Preisfeststellungsordnung für den städtischen Schlachtvieh Hof zu Danzig wird die Bestimmung, wonach bei Schweinen den bisherigen Gebrauche entsprechend neben den Preisen nach Lebendgewicht auch Schlachtgewichtspreise festgesetzt werden können, fortan gestrichen. Diese Änderung tritt am 1. Mai in Kraft. Von diesem Tage an dürfen für Schweine nur noch Lebendgewichtspreise ohne Taraabzug festgesetzt werden.

Berlin, 24. April. Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Kochstingerstraße 43. Das Geschäft hat sich wenig verändert. Die feinen Eingänge inländischer Butter konnten nicht geräumt werden. Die Bezüge vom Ausland konnten gleichfalls zu unveränderten Preisen geräumt werden, zumal die Forderungen dafür nicht ermäßigt wurden. Die nächste Woche dürfte gleichfalls unverändert bleiben. Heutige Notiz 164.

Amsterdam, 24. April. Java-Kaffee ruhig, loco 48, Santos-Kaffee per Mai 39 1/2, per September 31 1/2, per Dezember 30 1/2.

Chicago, 23. April. Weizen, per Mai 1915. Stetig.
New York, 23. April. Weizen, per Mai 1915. Stetig.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 26. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	767,7	MD	wolkent.	9	norm. heiter
Hamburg	767,4	MD	wolkent.	8	norm. heiter
Swinemünde	766,5	MD	wolkent.	10	norm. heiter
Neufahrwasser	766,1	MD	wolkent.	10	norm. heiter
Danzig	765,6	MD	heiter	13	norm. heiter
Königsberg	765,2	MD	heiter	13	norm. heiter
Memel	765,0	MD	heiter	13	norm. heiter
Warschau	764,7	MD	heiter	13	norm. heiter
Berlin	766,0	MD	wolkent.	12	norm. heiter
Dresden	766,0	MD	wolkent.	10	norm. heiter
Bromberg	764,7	MD	wolkent.	14	norm. heiter
Breslau	764,7	MD	wolkent.	14	norm. heiter
Frankfurt a. M.	765,5	MD	heiter	11	norm. heiter
Karlsruhe	764,4	MD	wolkent.	9	norm. heiter
München	764,2	MD	bedeckt	9	norm. heiter
Prag	764,7	MD	heiter	12	norm. heiter
Wien	762,9	MD	wolkent.	15	norm. heiter
Krakau	764,4	MD	wolkent.	11	norm. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Wlissingen	767,8	MD	heiter	8	norm. heiter
Ropenhagen	766,9	MD	wolkent.	12	norm. heiter
Stockholm	762,4	MD	wolkent.	10	norm. heiter
Karlshamn	764,8	MD	wolkent.	9	norm. heiter
Saparanda	749,7	MD	heiter	5	norm. heiter
Brachlag	—	—	—	—	—
Barth	—	—	—	—	—
Rom	759,0	MD	bedeckt	14	norm. heiter



Das Beste zur Zahnpflege

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, kippigen festen Büfens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort auf-lärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pf. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., in Sommerfeld 245, (Bezirk Frankfurt, Oder.) Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Damen jeden Alters aller Kreise. Die bekannte Berlin Frau Dr. von K. in B. wandte infolge wiederholten Sillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Büfens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

In das Handelsregister ist bei der Steinverwertungs- und Baugesellschaft mit beschränkter Haftung eingetragen, daß Kaufmann Artur Abel in Thorn zum Geschäftsführer und Stadtrat Gustav Aekermann in Thorn zum stellvertretenden Geschäftsführer gewählt und Kaufmann Georgens nicht mehr stellvertretender Geschäftsführer ist.

Thorn den 21. April 1915.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Nr. 100/15, Kreis Briesen, belegene, im Grundbuche von Nr. 100/15, Band 1, Blatt 2, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Landwirts Theofil Galuszewski und dessen Ehefrau Konstantia, geb. Kluoznik in Nr. 100/15 eingetragene Grundstück

am 22. Juni 1915,
vormittags 9 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Schöffensaal, versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und Garten, Stall, Weide, Weide und Acker, Kartenblatt 1, Parzellen 45, 112—121, von 36 ha 43 a 40 qm Größe mit 172,46 Ltr. Grundsteuerertrag und 270 Mark Gebäudesteuervermerk, Grundsteuerertrag Art. 41, Gebäudesteuervermerk Nr. 48.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. März 1915 in das Grundbuche eingetragen.

Sollub den 29. März 1915.
Königliches Amtsgericht.

Anmeldungsformulare
zur
Lagerbestandsaufnahme
über
Reis, Bruchreis und Reispeisemehl

Können in unserem Geschäftszimmer in Empfang genommen werden.
Thorn den 24. April 1915.
Die Handelskammer zu Thorn.

Goldwaren-Ausverkauf
Breitestr. 46, 1 Treppe,
am altstädt. Markt.
Billigste Bezugsquelle.

Solange der Vorrat reicht, gebe noch ab **Seifenpulver**, vorz. Waschkraft 1 Pfd. 35 Pf., 10 Pfd. 3,40. Güntige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
Wäscherei „Frauenlob“, Friedr. Str. 7. — Altst. Markt 12.

Spezialärztl. Institut.
Geschlechtskrankheiten, Harn- und Blunterkrankungen, Syphilis, dazugeh. Schwäche, Frauenleiden, Hautleiden usw.

Haupt- u. Blunterkrankungen —
Nachweislich allein, Erfolge in schwerst. u. veralteten Fällen Dr. med. H. Seemann G. m. b. H., Berlin S. W. 88, Zimmerstr. 95-96. Spezialambulanz des Spezialärztes Hochentags 9-10, 3-4 Sonntag 10-11. Separate Wart.-zimmer, Krieger- und deren Angehör., sowie Krankenheim, led. u. Honorar-Gemäß. — Wenn Sie sich vorher über die neue Behandlungsmethode einer dieser Leiden näher informieren wollen, verlangen Sie sofort die farbige Zehnzahl der auf-lärenden Broschüre gegen 20 Pf. f. Porto n. Nr. 16 (Beitrag. Ruwert ohne jeden Aufdruck.) Angabe des Leidens erforderlich. Über jedes Leiden ist eine ausführl. belehr. Broschüre erhältlich. Die Einföhr. der Broschüre verpflichtet zu nichts.

Unwiderruflich 12. Mai
Ziehung der
Los 50 Pfennig
Lotterie
100000
15000, 10000
Lose 50 Pf. 11 Lose sortiert aus 5 Mark 80 Pf. extra in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebit
H. C. Kröger Berlin W 8,
Friedrichstrasse 193a.
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

Dampfwäscherei
Max Hoppe
Unübertroffene Leistungsfähigkeit, schonende Behandlung der Wäsche, billiger wie im Hausbakt.
nur Bachstr. 5/7.
Telephon 304.

Bauarbeiter
stellt ein
M. Bartel.
Baugewerksmeister.
Bachstr. 43.

Kraftiger Arbeitsbursche
erhält Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Al. Marktstr. 9.

1 Hebeisburschen
stellt sofort ein
A. Schröder, Copenicusstr. 41.

Zum möglichst sofortigen Antritt suchen wir eine

Sindenburg-
Gedenkbücher, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und öster-reichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayerischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Bessler, (dem Befehrer Antwerpens), dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.

Bismarck-
Jahrbuch-Zubehörsstücke.
Jedes Stück mit 4,50 Mt. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Privat-Mittagstisch
zu 80 Wg. Altstädt. Markt 12, 1.

Wohnungsangebote

Renauferigung aller Arten
Polstermöbel
sowie Umpolsterungen
werden sauber und billig ausgeführt.
K. Schall,
Schuhmacherstr. 12.

Kleider, Röcke,
Blusen, Kinderjachen sowie Veränderungen und Verbesserungen jeder Art werden gut und schnell ausgeführt. Zu erfragen in der Geschäftst. der „Presse“.

Sutterrübenjamen:
Gelbe Ciewener, Gendendorfer
Nierenwäzeln,
1. Absatz vom Original, Zentner 25 Mt.,
offert
J. Plotkowiak, Thorn, Bachstr. 10.

Gesundes Rnhhen
hat noch abzugeben zu Tagespreisen
Emil Wilschewski,
Wymislawa bei Schipsh.

O wie billig!
Büppe geht zu ungläublich billigen Preisen.
Ueberzeugen!
B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Wer übernimmt
das Dekorieren großer Mannsaktur-waren und Konfektions-Güter?
Geht Angebote unter Nr. 592 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

17 Morgen gute zweischnttliche **Wiesen**
ebenso 10 Morgen Ackerland
in der Nähe des Roder-Bahnhofs sind
sodort zu verpachten.
Näheres zu erfragen im
Baugeschäft **Julius Grosser,**
Grabenstraße 32.

Meinen Garten,
Binden- und Spritstr. 58, habe ich
zu verpachten oder auch als Lagerplatz.
Größe circa 1200 qm. Anstufst erteilt
Franz Weydert.
Wilhelm Franke.

Für Kriegsbedarf!
20, 23 und 50 mm tiefen bestimmt
Schalbretter,
1 bis 5 m lang, in vollen und halben Meterlängen, sofort lieferbar,
offert
Friedrichsmühle,
Dameran, Kr. Culm.

Stellungsangebote.
Rock- und Uniformschneider
werden sofort gesucht.
B. Doliva, Arnsdorf.

Malergehilfen,
Stundenlohn 45 bis 50 Pfg., stellt ein
W. Steinbrecher, Malermeister,
Bachstr. 15.

Lehrling
mit guter Schulbildung stellt ein
Franz Zährer, Eisenhandlung.

Lehrling und Laufburschen
sucht von sofort
Paul Weber, Drogerie.

Zwei ordentliche Arbeiter
werden für dauernde Beschäftigung von
sofort gesucht.
J. M. Wendisch Nachfg.,
Seifenfabrik.

Buchhalterin,
die an selbständige Arbeit gewöhnt ist
und gewandt stenographiert und Schreib-
maschine schreibt. Ausführliche Bemer-
kungen mit Zeugnisabschriften und Ge-
haltsansprüchen erbeten.
Born & Schütze.

Fräulein
aus besserer Familie für mein Geschäft
gesucht. **O. Scharf, Breitestr. 5.**

Perfekte Wäschnäherin
verlangt Verein zur Unterstüfung durch
Arbeit, Bäckstr. 6.

Tüchtige Blätterin
für Oberhanden gesucht.
Dampfwäscherei Max Hoppe,
Bachstr. 5-7.

Zuverlässige Stütze
von sofort gesucht.
Meldungen mit Gehaltsansprüchen,
Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter
Nr. 608 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Laden
zu vermieten vom 1. 10. 15.
P. Krüger, Culmerstraße 3.

Noch 1 herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung
mit Badstube und allen Zubehö. Gas,
elektr. Lichtanlage und Warmwasser-
heizung, am Stadttheater gelegen, (Gra-
benstraße 40) von sofort zu vermieten.
Zu erfragen bei
Skowronok & Domke,
Graubenzertstraße 7.

Breitestraße 43
ist die 3. Etage, 4 Zimmer und Zu-
behö., vom 1. 10. 15 zu vermieten.
Duszynski.

2 bis 3-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehö. wegen ander-
weitigen Unternehmens vom 1. 5. zu ver-
mieten.
Araberstraße 5, 1.

Wohnung,
2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der
Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten.
Rathhausstraße 12.

Balkon-Wohnung,
2. Et., 4 Zimmer nebst allem Zubehö.,
von sofort zu vermieten. Talstraße 60.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und eine Wohnung von
3 Zimmern zu vermieten.
Rudolf Stahl, Königstraße 20.

Gardinen,
Stores, Bettdecken, werden nach
Verfahren tadelloso gereinigt und gespannt.
Gerberstraße 18/15, part.,
Spezialanstalt für chem. Reinigung
von Damen- und Herren-Garderoben.

Metallbetten
an Private, Katalog frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

**Feuer-, Wasser-, Unfall-,
Einbruch-Versicherung**
unter günstigsten Bedingungen.
Breuß. National-Vers.-Ges.
Hauptbetreuer: **Peking, Schillerstr. 30.**

Fahrradreifen und Gänläuche,
in großer Auswahl, empfiehlt
E. Strassburger, Thorn.

Aufschbohne Triumph,
allfrühste gelbe, Schoten dickfleischig, ganz
ohne Fäden, sehr reichtragend, vorzüglich
im Kochen, pro kg 3,00 Mt., offert
M. Templin,
Lissowitz, Post Lulkau.

Zwiebeln,
à Zentner 15 Mark,
offert
Hermann Dann Nachf.,
Jub.: E. Willimetzik.

Subreute
zum Anfahren von Langholz bei
25,00 bis 30,00-Mark Tagesverdienst
steht sofort ein
G. Soppart.

Bauarbeiter
werden noch beim Bau der Feldartillerie-
Kaserne in Roder, Königstraße, eingestellt.
Meldungen auf der Baustelle beim
Kolier Goczynski.

Bauarbeiter
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wädchen
für den Haushalt zum 1. 5. 15 gesucht.
Gaidus, Gerechtigkeitsstr. 35.

Junges Wädchen
für den Haushalt mit guten Zeugnissen
sucht von sofort
Lipinski, Schulstraße 16.

Ordentliche Aufwärterin
von sofort gesucht. Albrechtstraße 2, 3.

Wädchen
für den Haushalt zum 1. 5. 15 gesucht.
Gaidus, Gerechtigkeitsstr. 35.

Junges Wädchen
für den Haushalt mit guten Zeugnissen
sucht von sofort
Lipinski, Schulstraße 16.

Ordentliche Aufwärterin
von sofort gesucht. Albrechtstraße 2, 3.

Lose
der Coburger Geldlotterie, Ziehung
am 8., 9., 10., 11. und 12. Juni, Haupt-
gewinn 100.000 Mark, zu 3 Mark
sind zu haben bei
Bombrowski,
Königl. Lotterie-Gewinnver-
Thorn, Breitestr. 2.